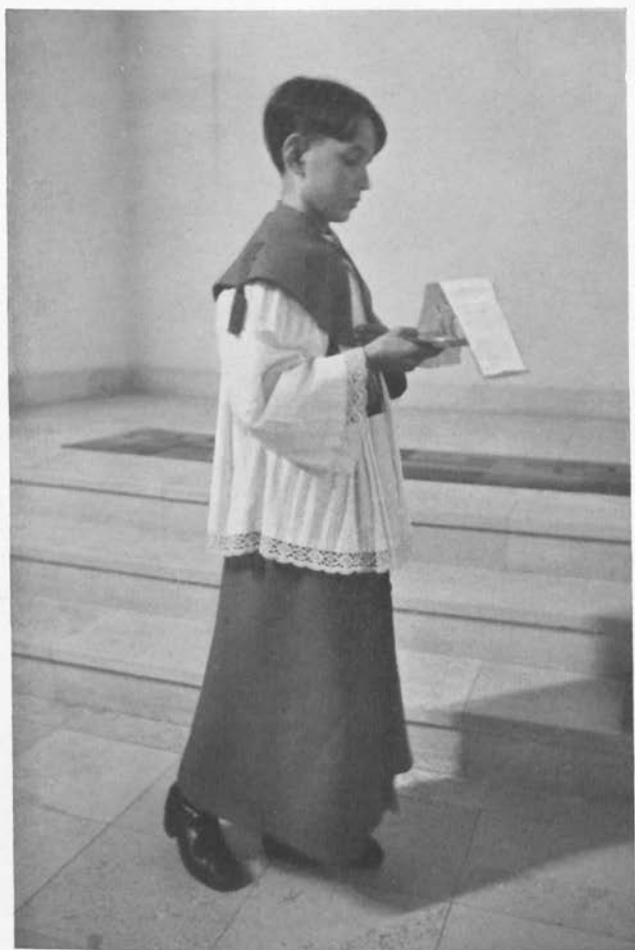




Jungen am Altar

Eine Anleitung für Messbuben

Von Hans Steffens

1938

Verlag Laumann / Dülmen in Westfalen



1962/1535

CLF 013

IMPRIMATUR.

Monasterii, die 12. Maji 1938.

Nr. L 2932.

Meis,
Vic. Eppli Gnls.

Buchdruckerei Laumann / Dülmen in Westfalen

Wir fangen an!

Da hast Du nun das Heft in der Hand und willst wieder etwas Neues lernen! Meßbuben sind allzeit feine frische Jungen gewesen, keine Schlafmützen und Stubenocker. Das gefällt Dir, das willst Du auch werden.

Du hast schon einmal Soldaten zugeschaut, vielleicht schon oft, wie stramm das zugeht, wie edel und vornehm. Sich in der Gewalt haben, das ist etwas Feines. Da sieht man bald, wieviel ein Junge wert ist. Da heißt es dienen, sich einordnen und unterordnen.

Solch einen Dienst tut auch ein Meßbub. Und sein Dienst ist dazu ein heiliger Dienst, ein Dienst vor Gott. Was das bedeutet, wirst Du erst recht verstehen, wenn Du einmal eine Zeitlang solchen Dienst getan hast. Für Jungen, die Achtung haben vor dem Herrgott, wird dieser Dienst immer schöner, immer herrlicher. Deshalb muß sich freilich hier auch mancher Junge entscheiden.

Ein Meßbub muß edel sein, stolz auf seinen Dienst und begeistert für Gott. Er muß treu sein zu seinen Kameraden, um dadurch auch seine Treue zu Gott zu festigen.

Er muß ein frischer Junge sein, und seine Freude, daß er dem Herrgott dienen darf, muß allzeit aus seinen Augen strahlen.

Er muß rein sein an Leib und Seele. Schmierfinken sind nicht der richtige Altarschmuck. Wer den heiligen Dienst verrichten will, muß sauber gewaschen, sauber gekleidet und ordentlich gekämmt sein. Gewichste Schuhe und reine Fingernägel sind meistens die Probe, an der man den feinen Jungen vom unbrauchbaren unterscheiden kann. Schau Dir Soldaten an, wenn sie zur Parade aufmarschieren. Wie da alles blinkt und blitzt! Wie das sitzt und klappt! Da fehlt kein Pünktchen auf dem i, und Meßbuben sollten anders sein, wenn sie vor dem höchsten König ihren Dienst beginnen?

Durch den reinen Leib muß die reine Seele erkennbar sein. Darüber braucht man gar nichts zu sagen. Die Seele

des Meßbuben muß sein wie das kleine Ewige Licht vor dem Tabernakel: eine stille glühende Liebe, Freude und Sehnsucht zum heiligen Dienst. Und in diesem Feuer der Seele wird alles Unsaubere ausgebrannt. Versteht sich: ein Meßbub geht regelmäßig beichten.

Wer selbst an Leib und Seele durch und durch sauber ist, sorgt auch überall für Sauberkeit. Wenn man in eine Sakristei hereinkommt und sich die Meßdienerkleider, das Weihrauchfaß, den Teppichläufer unten vor den Stufen des Altares anschaut, dann weiß man sofort, was für Kerle die Meßdiener sind, die hier ihren Dienst verrichten.

Sauberkeit, gerader Scheitel, gewichste Schuhe: das hat natürlich nichts zu tun mit jenen eingebildeten Jüngelchen, die da meinen, sie müßten immer für die neueste Mode Reklame machen. Stell Dir einmal die Apostel vor, Männer vom See Genesareth, junge frische Menschen mit begeisterter Christusliebe: das sind Deine ersten Vorbilder!

Unser Werkzeug

Wer etwas schaffen will, muß gutes Werkzeug haben. Mit einem stumpfen Hobel macht man kein Holz glatt und mit einem kalten Bügeleisen keine saubere Falte in den Stoff. Auch ein Meßbub muß mit vielen Dingen umgehen. Er muß sie kennen und richtig gebrauchen.

Da gibt's zuerst einmal besondere Kleider. Die sind oft sehr verschieden eingerichtet, und deshalb müssen die älteren Jungen oder der Kaplan den neuen Meßbuben zeigen, wie man die Sachen anzieht.

Ich weiß eine Kirche, in der geht es sehr sauber her. Da hat jeder Meßbub einen weißen Leinenkragen, der am Hals schön sauber anschließt. Dazu hat jeder in der Sakristei ein Paar saubere schöne Sandalen stehn, damit er nicht mit schmutzigen Straßenschuhen an den Altar zu gehen braucht. Nicht jede Kirche ist so reich. Wo es keinen Kragen gibt, muß der Hals noch sauberer sein, und wo es keine Sandalen gibt, ist wenigstens eine Schuhbürste, die vor dem Gottesdienst benutzt wird.

Der Priester wäscht vor dem Gottesdienst die Hände. Auch einem Meßbuben steht das sehr schön. Was der

Priester dabei lateinisch betet, sagt ein feiner Messbub in seiner Muttersprache:

Herr! Gib meinen Händen Kraft, auf daß sie jede Makel tilgen. Fleckenlos an Geist und Leib soll ich Dir dienen.

Reiner Leib und reine Seele - beide gehören zusammen.

Drei Kleidungsstücke wird der Messbub am Altar immer tragen: den Talar, den Chorrock, den Kragen.

Der Talar ist ein Zeichen Deiner Würde. Du weißt, jeder Priester trägt eine Kleidung, an der man ihn sofort erkennt. Das ist der lange Talar oder die Sutane, die bis auf die Füße reicht. Aus praktischen Gründen trägt der Priester über Tag meist eine kürzere Kleidung.

Der Talar des Messbuben ist ein Zeichen für seinen priesterlichen Rang. Wie der Lehrbub zur Junft des Meisters gehört, so der Messbub zur Ordnung der Priester.

Der Priester betet, wenn er sich den Talar anzieht, das Gebetchen, das er mit dem Bischof betete, als dieser ihn in den Priesterstand aufnahm. Und ein guter Messbub darf genau so beten:

Der Herr ist mein Anteil und mein Erbe. Du Gott, wirst mir mit ewigem Lohne vergelten.

Der Chorrock des Messdieners entspricht der weißen Albe des Priesters. Unter diesem strahlend weißen Kleid verschwindet der Mensch. Nicht ein Mensch mit aller Sündhaftigkeit und Schwachheit soll zum Altar gehn. Der Priester, der am Altar steht in den heiligen Gewändern, ist nicht mehr der Herr Soundso, er ist Christus geworden, mit dem wir das Kreuzesopfer erneuern. Und der Messbub in seinem weißen Chorrock ist nicht mehr der Junge Soundso, sondern ein Apostel, der Christus zur Seite steht, ein Jünger des Herrn, der ihm hilft. Kennst Du das Wort des heiligen Paulus: Wir sollen den alten Menschen ausziehen und einen neuen anziehen, der Christus ähnlich ist? Das befolgt der Messbub fast buchstäblich.

Das Gebet, das der Priester bei diesem Kleidungsstück spricht, heißt in Deiner Sprache:

Zu einem neuen Menschen kleide mich der Herr.
Zu Gottes Ebenbild soll ich gewandelt sein, gerecht und wahrhaft heilig.

Zum Schluß zieht der Messbub seinen Kragen an. Es sollte eigentlich eine Kapuze sein, wie viele Mönche sie tragen. Sie schützt unser Haupt. Sie bewahrt unsern Blick vor Zerstreuung, vor unnützem Umherschauen. Das ist eine gute Verteidigungswaffe gegen den Feind von Anfang, der uns im Gottesdienst immer wieder zu stören versucht. Wenn Du den Kragen trägst, soll Gott Dich schützen. Mit einem ähnlichen Kleidungsstück beginnt der Priester sich anzuziehen. Wenn Du achtgibst, wirst Du sehen, wie der Priester das Schultertuch zuerst auf das Haupt legt und dann erst auf die Schulter. Was der Priester dabei betet, das betest Du, wenn Du den Kragen anziehst:

Gib meinem Haupte, Herr, den Helm des Heiles,
und mach mich frei von aller Macht des Bösen.

Jetzt bist Du angekleidet, ein anderer als vorher, ein ganz neuer. Jetzt kann Dein Dienst beginnen. Doch Du mußt noch mehr kennenlernen.

Du mußt dem Priester helfen. Da mußt Du zuerst wissen, welche Sachen er benutzt. Er trägt auf dem Kopf das Birett. Auch ein „Helm des Heiles“. Aber das Birett benutzt er nur auf dem Wege zum und vom Altar, nicht am Altar selbst.

In der Hand trägt er den Kelch, für das heilige Opfer zugerichtet. Zum Kelch gehört die Patene, ein kleines goldenes Tellerchen. Kelch und Patene nehmen in der heiligen Messe Fleisch und Blut Christi auf. Deshalb werden sie besonders geweiht, ähnlich wie des Priesters Hände für das heilige Opfer besonders geweiht sind. Kelch und Patene darf nur der Priester anfassen. Wenn es nötig ist, darf es auch einmal der Küster. Messbuben fassen den Kelch und die Patene nie an. Wenn der Priester in einem Ausnahmefall einem Messbuben einmal den Auftrag dazu gibt, faßt dieser den Kelch mit einem sauberen weißen Tuch (nicht mit dem Taschentuch aus der Tasche!) oder mit sauberen weißen Handschuhen an.

Dicht über dem Kelch hängt ein kleines weißes Tuch, mit dem der Priester den Kelch in der heiligen Messe auspukt. In diesem Tuch können leicht kleine Teilchen der heiligen Hostie oder des heiligen Blutes enthalten sein. Deshalb darf es niemand anders anfassen als nur der Priester. Sogar waschen muß dieses Tuch der Priester selbst.

Meistens gehört zum Kelch ein kleines goldenes Löffelchen, mit dem der Priester in der heiligen Messe Wein und Wasser mischt.

Aber Kelch und Patene liegt ein kleiner steifer Deckel, der mit weißem Linnen überzogen ist. Er soll in der heiligen Messe den Wein und nach der Wandlung das heilige Blut schützen vor Verunreinigung. Dieser Deckel heißt Palla. Es ist der Schild des Heilandes, der auf dem Altar gegenwärtig ist, und die Meßbuben sind seine Schildgenossen, seine Schildknappen, die vor ihm die Wache halten.

Der Kelch wird verhüllt mit einem Seidentuch, dem Velum. Es ist ein Schutzkleid für die heiligen Geräte.

Zuoberst auf dem Kelch über dem Velum liegt eine Burse, eine steife Tasche, in der das Korporale enthalten ist. Das Korporale legt der Priester auf den Altar, um die Hostie und nach der Wandlung den heiligen Leib Christi auf dieses reine Linnen zu legen. Auch dieses Korporale darf nur der Priester anfassen und waschen. Die Burse steht während der heiligen Messe auf der Seite des Altars.

Seitwärts vom Altar steht in der Kirche ein kleiner weißgedeckter Tisch, der Kredenz Tisch; zu deutsch: die Anrichte. Auf ihm stehen zwei Rännchen, eines mit Wein und eines mit Wasser. Die Rännchen nennt man Pollen. Dazu gehört ein kleiner Teller und ein kleines weißes Handtuch zur Händewaschung des Priesters.

Auf dem Altar selbst steht ein Pult mit dem Meßbuch. Das Meßbuch ist mit großen klaren Lettern gedruckt. Gottes Wort ist groß und klar, auch wenn es tief und geheimnisvoll ist. Gottes Wort ist so groß und deutlich, daß kein Mensch, der guten Willens ist, es überhören kann. Das Meßbuch - zur Unterscheidung von der Übersetzung, die die Gläubigen und auch Du beim heiligen Opfer in der Hand halten, wollen wir es mit seinem lateinischen Namen Missale nennen - enthält die Gebete, die der Priester beim heiligen Opfer zu verrichten hat, und die Lesungen, Stellen aus der Heiligen Schrift, die im Lesegottesdienst der Vormesse verlesen werden. Dazwischen siehst Du manche Texte, die in roter Farbe gedruckt sind. Es sind die Rubriken (von ruber = rot), die Angaben über alles, was der Priester beim heiligen Opfer zu tun und zu handeln hat.

Das Missale ist reich geschmückt mit Bildern und farbigen Anfangsbuchstaben. Laß Dir einmal vom Pfarrer oder Kaplan zeigen, wie wundervoll die Mönche im Mittelalter solche Bücher ausgeschmückt haben.

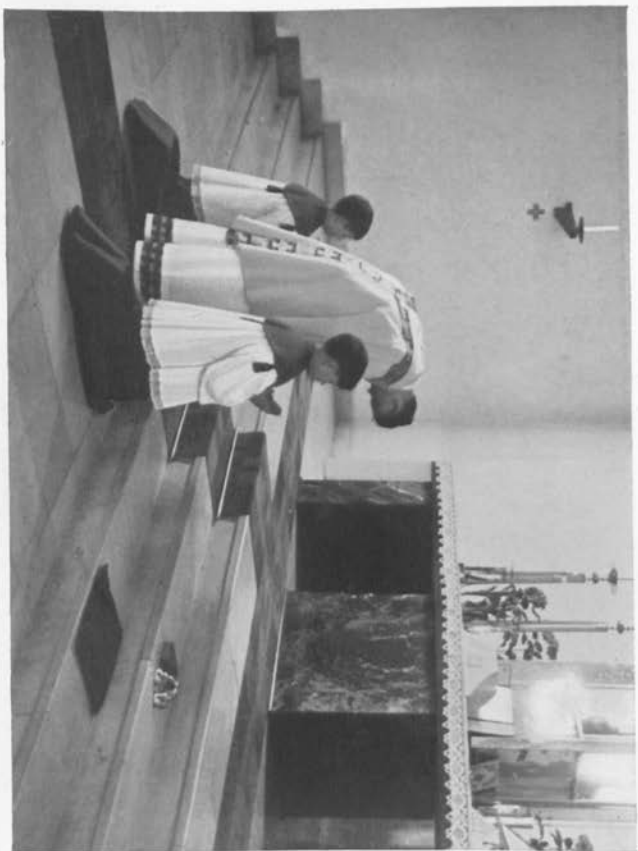
Auf dem Altar stehn weiter eine große und zwei kleine Kanontafeln. Sie enthalten Teile aus dem Missale, die zur Erleichterung abgedruckt sind, damit man das Missale selbst nicht öfter auf eine andere Seite des Altares zu tragen braucht als unbedingt notwendig ist.

In der Mitte des Altares ist das Tabernakel, in dem Christus wohnt. Davon weißt Du schon so viel, daß ich Dir nichts mehr zu schreiben brauche. Da schlägt Dein Herz von selbst, wenn Du daran denkst.

Aber dem Tabernakel ist der Thron, auf dem die Monstranz steht, wenn der Heiland zur öffentlichen Anbetung gezeigt werden soll. Für gewöhnlich steht auf dem Thron ein Kreuz. Es ist der Mittelpunkt des Altares und der Mittelpunkt des heiligen Geschehens beim Opfer. Denn was da geschieht, ist ja lebendige gegenwärtige Erneuerung des Opfers, das Christus am Kreuz für uns dargebracht hat. Viele Kreuzzeichen macht der Priester über die heiligen Gaben, über sich und über uns alle. Sie alle enthalten Segensfülle aus dem einen Kreuz, an dem Christus hing.

Rechts und links neben dem Kreuz stehen die Kerzen, brennende Sinnbilder unserer brennenden Liebe zu Christus. Wenn Du dem Heiland entgegengehst, müssen auch Deine Augen leuchten können wie zwei helle heilige Feuerflammen.

An den Stufen des Altares steht die Schelle, mit deren klingendem Glockenspiel die Messbuben die Gläubigen auf die einzelnen Teile der heiligen Messe aufmerksam machen. Am Gebrauch der Schelle erkennt man den Grobian. Wenn das Schellen heiser klingt, hart und stark, dann fehlt es in Deiner Seele an Ehrfurcht vor den Geheimnissen des Altares. Das Schellen muß man gut üben - außerhalb der heiligen Messen! Aus jeder Schelle läßt sich ein feiner melodischer Klang heraus schlagen, ein Lied wie aus einer reinen Jungenkehle. Gib einmal acht auf Vögel! Wenn die singen und zwitschern, das klingt so rein, so ungebrochen, so ungezwungen. Wenn aber zwei Krähen Streit haben, das klingt rau und hart, heiser und roh. Mach's den Singvögeln nach.



An der Sakristeitür hängt noch eine andere Schelle, eine kleine Glocke oder ein Gong. Damit kündigt der Messbub den Beginn des heiligen Opfers an. Welche Macht so ein Junge hat! Da schauen alle Leute auf: nun fangen wir an. Die Glocke soll einladen. Das macht man freundlich und schön, vornehm wie ein Page eines großen Königs. Ein Schlag, ein Gongschlag genügt. Jungen, die an dieser Glocke „hängen“ und Sturm läuten, als sei ein Großfeuer ausgebrochen, die verwechseln das Gotteshaus mit der Straße.

In der Sakristei gibt es noch das Weihrauchfaß. Ich habe schon Weihrauchgeschirre gesehen, die waren mehr Kohlenkasten. Das liegt nicht am Rükter, denn das ist gar nicht dessen Aufgabe, weil es auch nicht dessen Werkzeug ist. Das liegt an den Messbuben. Merke Dir folgendes gut: Im Weihrauchfaß muß noch eine andere Eisenschale sein, in die die glühende Kohle gelegt wird. Wenn diese Schale fehlt, dann Sorge, daß Dein Pfarrer eine neue machen läßt. (Ich fand nämlich oft, daß sie fehlte.) Denn wenn sie fehlt, wird das Weihrauchfaß selbst zu heiß, und davon wird das Metall angegriffen und schwarz. Das Weihrauchfaß hängt in der Sakristei an einem Haken. Wird es nicht gebraucht, so nimmt man die innere Schale heraus. (Dazu gibt es einen eigenen Haken.) Gleichzeitig hängt man das Weihrauchfaß so, daß der Deckel durch die Zugkette hochgehalten wird. So kühlt das Weihrauchfaß schneller ab. Dazu ist in der Sakristei über den Haken für das Weihrauchfaß meist noch ein zweiter Haken.

Nach dem Gottesdienst wird die innere Schale geleert. Die Asche gehört auch an ihren Platz, und der Ruß wird von Zeit zu Zeit ausgekratzt. Stolz Messbuben legen Wert darauf, daß sie ihr Weihrauchfaß selbst sauber halten und von Zeit zu Zeit, je nachdem wie oft es benutzt wird, putzen. Bei Kupfer- und Messinggeräten läßt Du Dir vom Rükter jeden Samstag oder wenigstens alle vierzehn Tage Sidel und einen Lappen geben.

Zum Weihrauchfaß gehört das „Schiffchen“. Es ist ein Behälter für den Weihrauch. An seinen Beulen erkenne ich Deine Grobheit. An seinem Inneren erkenne ich wieder Deine Sauberkeit. Manches Schiffchen sieht aus wie ein Teerfaß. Weihrauch klebt. Deshalb sammelt er besonders gerne Schmutz an, und deshalb muß das Schiffchen auch besonders oft gereinigt werden. Dasselbe gilt auch für das

Löffelchen. Deine Sorge muß es auch sein, daß der Deckel des Schiffschens gut schließt.

In der Sakristei hängt auch ein größerer Weihwasserkessel mit dem Wedel aus Haaren oder aus Metall. Weihwasser ist geweihtes Wasser, also kein Spielzeug. Und der Wedel ist ein Segenswerkzeug in der Hand des Priesters. Der Meßbub hat diese Sachen nur ruhig anzuhalten und anzureichen. Sorge vor allem, daß von dem Weihwasser nicht unnötig verschüttet wird. Es erinnert Dich an das Taufwasser, mit dem das Glück Deiner Seele begründet wurde.

Wenn ein Meßbub im Auftrag des Rüstlers mit dem Kerzenanzünder und Löschhorn umgehen muß, dann sei er sehr vorsichtig. Kerzen sind aus Wachs, das sind keine Betonsäulen. Wachs ist empfindlich und bricht leicht. Vor allem achte darauf, daß auf die weißen Altartücher keine Wachsflecken tropfen. Man führt den brennenden Anzünder nie über den Altartisch, sondern stets von der Seite.

Aber die Kerzen will ich Dir noch etwas verraten, was vielleicht nicht einmal Dein Rüster weiß, was ich aber in einem alten kirchlichen Buch fand: Die Kerzen am Altar bedeuten ja Christus und die mit Christus verbundenen Menschen, vor allem die Apostel. Wie es nun in der Kirche verschiedene Stufen und Ehren gibt, so stehen die Kerzen verschieden nah am Kreuz des Altares. In der Reihenfolge ihrer „Ehre“ sollen sie angezündet und ausgelöscht werden. Zuerst zündet man die Kerzen auf der Evangelienseite an, und dort wieder die zuerst, die dem Kreuz am nächsten steht. Dann folgen die Kerzen auf der Epistelseite, auch hier wieder die zuerst, die dem Kreuz am nächsten ist. Beim Auslöschen soll man dann umgekehrt anfangen, also auf der Epistelseite ganz außen. Hast Du Sinn für Ordnung und Ehre in der Kirche?

Noch etwas: Der Priester darf die heilige Messe nicht ohne Kerzen feiern. Achte darauf, daß sie brennen und nicht ausgehn. Bei einer stillen Messe brennen zwei Kerzen, also auf jeder Seite eine. Bei der Pfarrmesse (und in Klöstern bei der Konventmesse), also beim täglichen Hauptgottesdienst, doppelt so viele. Bei einem Hochamt brennen auf jeder Seite drei Kerzen. Stehn mehr Kerzen auf dem Altar, so haben sie denselben Sinn wie die Blumen, sie sind Zierat.

Und nun Dein Hauptwerkzeug: Das Meßbuch. Ich nenne es zuletzt, aber es ist das Wichtigste. Jeder Meßbub sollte sein Meßbuch haben wie der Priester am Altar. Es gibt heute eine ganze Reihe verschiedener Ausgaben. Für dieses Heftchen verwenden wir das Meßbuch, das die Benediktiner von Ilbenstadt im Verlag Laumann in Dülmen herausgegeben haben. Es hat viele Vorteile, wenn auch an sich die Gebete in jedem Meßbuche mehr oder weniger gleich sein müssen, weil sie ja aus dem lateinischen Meßbuch des Priesters übersetzt sind. Wenn Du ein Laumann-Meßbuch hast, wirst Du besonders leicht die folgende Anleitung verstehen können.

Wie man aber das Meßbuch benutzt, das brauche ich Dir hier nicht zu sagen. Wer sich ein Meßbuch gekauft hat, läßt es sich am besten einmal von einem Priester erklären. Das wird jeder Priester gerne tun. Auch im Meßbuch selbst steht eine Erklärung, eine Anleitung zum Gebrauch des Meßbuches. Wer diese Anleitung (vielleicht mit Hilfe von Vater oder Mutter) studiert hat, wird für den Anfang mit einem kleinen Zettel „Merkblatt für einzelne Meßgebete“ leicht fertig. Es ist nicht so schwer wie es aussieht. Mit dem Laumann-Meßbuch erhält man auch umsonst ein kleines Heftchen: „Ein Buch mit 7 Siegeln?“ Auch darin wird das Meßbuch und sein Gebrauch gut und verständlich erklärt.

Unser Handwerk

Wer gute Arbeit verrichten will, muß genau wissen, wie er es zu machen hat, warum so und nicht anders. Wir wollen uns zuerst noch einige Sachen überlegen, einige Handlungen, die beim Gottesdienst am Altar häufig vorkommen. Ein Meßbub muß erstens wissen, was jede dieser Handlungen bedeutet, und muß zweitens üben und immer wieder üben, daß er alles wirklich fein macht. Denk Dir einen Sportsmann, der nicht dauernd üben würde! Der würde bald versagen. Wenn ich Jungen fünf Minuten am Altar zugeschaut habe, weiß ich gleich, ob sie regelmäßig üben oder nicht.

Was man aber immer wieder tut, macht man bald schlampig und nachlässig. Und dann ist es nimmer schön. Dann sieht es aus, als wisse man gar nicht, was man tut.

Das Wichtigste bei allem Gottesdienst ist natürlich das Beten. Beten ist Sprechen mit Gott. Gott ist unser Herr, und er ist unser Vater. Das macht dieses Sprechen so eigenartig. Denn auf beides müssen wir achten.

Der Messbub betet am Altar mit dem Priester. So spricht er auch die Sprache, die der Priester spricht. Es wäre wohl fein, wenn jeder Messbub etwas Latein lernte und verstünde. Aber das ist nicht immer so einfach. Zum Verstehen ist ja das Messbuch da, und auch hier im Heft steht neben den lateinischen Gebeten überall die deutsche Übersetzung. Etwas lernst Du mit der Zeit von selbst. Strebsamen begabten Jungen macht es Spaß, darauf zu achten und sich einen kleinen Sprachschatz anzueignen.

Meist wird das Volk etwas anderes beten als der Priester. Selbst in der Gemeinschaftsmesse betet es meist deutsch. Deshalb soll der Messdiener nicht mit dem Volke mitbeten. Das verwirrt ihn und oft auch den Priester im Altardienst.

Singen ist ein doppeltes Beten. Wohl dem, der eine schöne klingende Stimme hat. Am Altar hat aber der Messdiener nichts zu singen. Er soll auch die deutschen Lieder des Volkes am Altar nicht mitsingen. Junge Messbubenstimmen singen ein frohes Jungenlied in der monatlichen Messbubenmesse oder Andacht.

Das Beten ist zunächst Sache der Seele. Aber auch der Leib betet und verehrt Gott.

Wir stehen aufrecht als Gotteskinder, als freie Menschen, die Christus losgekauft hat aus der Sünde. Wir stehen aus Ehrfurcht. Ein strammer Soldat bleibt vor dem Offizier auch nicht auf dem Stuhl hocken. So stehen wir auch, wenn wir das Wort Gottes hören, das Evangelium. Wir stehen beim Bekenntnis, wenn wir Zeugnis ablegen für unsern Glauben.

Anders, wenn wir knien. Vor Gott sind wir alle kleine schwache Menschenkinder. Was ist doch so ein Mensch gegen den gewaltigen großen unendlichen Gott! Der Gedanke an seine Größe und Majestät zwingt uns in die Knie. Wo so Großes vor sich geht wie beim heiligen Messopfer, da können wir uns nur ganz klein vorkommen.

Wir sitzen, wenn unsere Seele ruhig lauschen will, wie bei der Predigt. Mußt Du einmal ohne Rückenlehne sitzen, so achte darauf, daß Du gerade sitzt. Die frumme

gebeugte Hockerstellung hilft nicht zur Ruhe, sondern zur Trägheit.

Beim Sitzen legen wir die Hände ruhig auf die Knie. Beim Stehen und Knien halten wir sie gefaltet vor der Brust. Gefaltete Hände sind gefesselte Hände. Wenn wir Gott dienen, schließen wir jeden anderen Dienst von uns aus. Unsere Hand ist sonst bald hier, bald dort, genau so wie unsere unruhige Seele. Beim Gebet ist Hand und Seele gesammelt.

Hände, die schräg aufwärts vor der Brust stehen, beweisen Zucht und stramme Haltung. Hände, die nach unten weisen, die hin und her baumeln, sind Zeichen innerer Trägheit, Gleichgültigkeit, Anlust. Träge Menschen, die die Lust und Freude an allem Dienst verloren haben, werfen die Flinte ins Korn. So machen's die Meßbuben mit den baumelnden Händen.

Am Gang erkennt man schon den rechten Kerl. Der Zappelfritz kommt angerannt, er wird denn auch am Altar nicht zur Ruhe kommen. Die Schläfmütze kommt hergetrottet mit schleifendem Schritt, man hört den Absatz nicht, man hört nur die Schuhsohle über das Pflaster rutschen. Zwischen beiden schreitet ein rechter Junge mit feiner Haltung zum Altar. Der Schritt ist gemessen, nicht zu langsam, nicht zu schnell, fast feierlich wie zu einer großartigen Musik. Jede Bewegung edel und schön. Nicht närrisch, modisch, ohne sich hin und her zu drehen, mit festem Blick auf den Weg und den eigenen Schritt, oder auf das Ziel des Weges. Das nenne ich einen aufrechten Jungen. Der ist wert, Gott zu dienen.

Am Altar sind viele Verneigungen vorgeschrieben. Sie haben vielerlei Sinn. Wir beugen tief unsern Körper, wir neigen uns in Demut vor Gott. Wir legen uns selbst in seine Hand. Denke einen Menschen, der keck mit stolz erhobenem Haupte vor Gott stände, spöttlächelnd ein paar Sünden sagte, genau so wie man über Scherze lacht - Könnte dem der Herrgott verzeihen?

Wir verneigen unsern Kopf zum Gruß, aus Ehrfurcht; weniger tief vor dem Priester, bei den Namen der Heiligen; tiefer beim Namen Jesu Christi.

Das alles muß man üben. Wenn man beim Knien eine Körperverneigung machen soll, dann darf sie nicht zu tief sein. Man soll weder auf den Absätzen aufsitzen, noch

vorne die Ellenbogen aufstützen. Beides ist Faulheit, aber keine Demut vor Gott. Bei der Körperverneigung bleibt der Kopf waagerecht, also nicht eingezogen wie der berühmte Hundeschwanz. Auch die Brust, der ganze Oberkörper bleibt waagerecht.

Eine Kopfverneigung ist keine Körperverneigung. Der Kopf verneigt sich durch eine Bewegung des Halses. Die Brust und auch die Schultern bleiben ruhig und unbeweglich. Das kann man leicht üben: zwei Jungen legen mit ausgestreckten Armen einander die Hände auf die Schultern, fest, daß sie nicht rutschen. Dann wird die Kopfverneigung richtig. Wer eine richtige Verneigung macht, der macht es von selbst nicht zu hastig und zu schnell.

Die Farben am Altar sind nicht nur eine Zierat. Sie wirken auf unser Auge, und unser Auge wirkt auf die Seele. Ein schönes glänzend weißes Gewand erfrischt das Auge und macht uns froh. Menschen dagegen, die traurig sind, greifen von selbst zu dunklen Farben.

Die Farbe des Messbubentalars ist eigentlich rot, ein leuchtendes schönes Rot, die Farbe der Jugend und lebendiger Begeisterung. Man sagt, rot sei die Farbe der Liebe. Dann paßt sie am besten für einen Messbuben, der den Herrgott von Herzen gern hat. In vielen Kirchen haben aber die Messbubentalare verschiedene Farben, entsprechend den Farben der Gewänder des Priesters. Dann heißt es aufpassen, daß man die richtige Farbe wählt. Am besten fragt man dann vorher den Küster. Größere Jungen schauen selbst nach, welches Gewand der Küster dem Priester bereitgelegt hat und wählen danach die Farbe des Talars. Die ganz Schlaunen können schon im Kirchenkalender nachschauen, der in der Sakristei hängt. Dort steht die Farbe für jeden Tag angegeben, aber mit einer lateinischen Abkürzung. Das lassen die Großen, die zuweilen dem Küster helfen, sich von diesem einmal erklären.

Der Chorrock ist immer weiß. Du meinst, das sei selbstverständlich. Und doch soll es Messbuben geben, die einen grauen Chorrock tragen, oder gar einen schwarzen. Ein echter Junge ist dazu zu stolz. Jungenspflicht ist es, diese kirchlichen Kleider peinlich sauber zu halten. Und wenn sie mit der Zeit anfangen, nicht mehr sauber zu sein, dann muß ein echter Messbub selbst soviel Ehrgefühl haben und bitten, daß sie gewaschen werden, wenn's nicht von selbst geschieht. Unter einem schmutzigen Chorrock

steckt auch immer ein schmutziger Kerl. Schau Dich selbst an, dann weißt Du, was andere von Dir denken!

Wir klopfen in der heiligen Messe so manchmal an die Brust, um alle Unreinheit hinauszutreiben. Da darf auch außen an uns keine Unreinheit mehr sichtbar sein. Wir sind zwar sündige Menschen, und solange wir leben, werden wir sündigen. Wer das leugnet, ist ein Lügner und Heuchler. Deshalb haben wir aber auch immer Grund, reumütig an die Brust zu schlagen. Aber reumütig! Nicht stolz, wie einer, der auf seine Brust pocht und von seinen Heldentaten prahlt. Ruhig mit geschlossener Hand die Brust berühren, langsam in regelmäßigen Abständen, so ist es richtig.

Am meisten üben muß man die Kniebeuge. Eigentlich muß jeder rechte Bub eine schöne Kniebeuge machen können. Aber gerade deshalb müssen die Messbuben besonders darauf achten. Ihnen tun's die andern nach.

Die Kniebeuge ist unser Gruß an Gott. Vor jedem Menschen machen wir eine Verneigung, wenn wir ihn grüßen. Vor Gott reicht keine Verneigung aus.

Es gibt eine große und eine kleine Kniebeuge. Gewöhnlich kommt nur die kleine vor. Die Regel heißt sehr einfach: Rechtes Knie neben den linken Absatz! Also: Du faltest die Hände, bleibst ruhig stehn, setzt den rechten Fuß zurück und gehst so tief hinunter, daß das rechte Knie neben dem linken Absatz den Boden berührt. Und dann sofort - ohne lange am Boden zu bleiben, gehst Du wieder hoch, ziehst den rechten Fuß an, Absatz neben Absatz. Bei der ganzen Bewegung bleibt der Oberkörper genau senkrecht, also nicht nach vorne neigen, die Hände bleiben gefaltet, also nicht die Hände auf das linke Knie aufstützen. (Das darfst Du tun, wenn Du einmal achtzig Jahre alt bist und inzwischen Rheumatismus hast!) Und erst recht nicht mit der Hand nach einem festen Gegenstand, nach der Bank oder nach einem Tisch auslangen. Man soll doch immer sehn können, daß Du ein gradgewachsener feiner Junge bist, kein Weichling ohne Rückgrat.

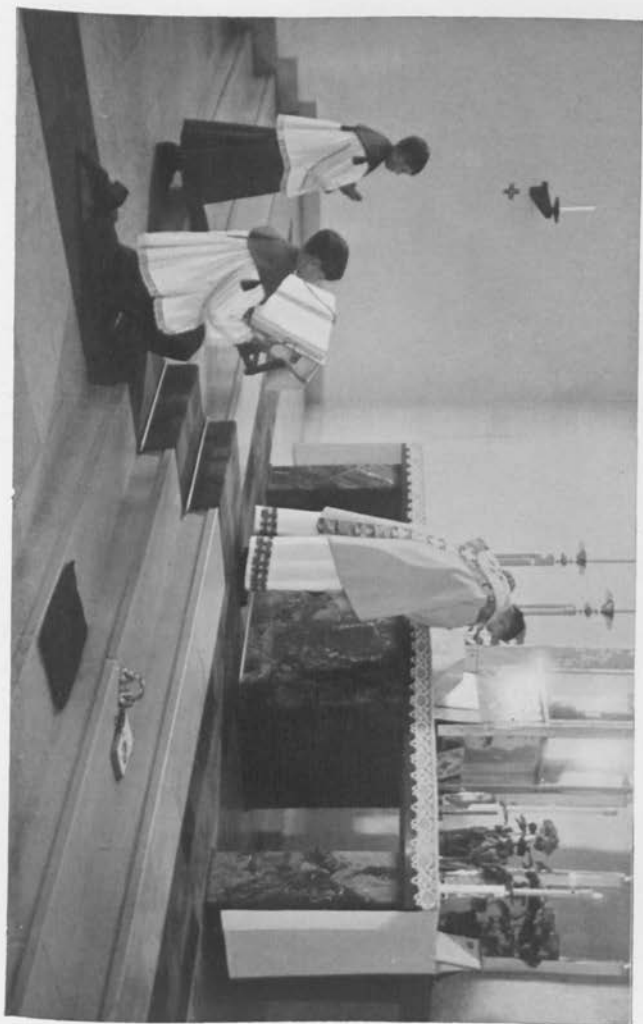
Diese kleine Kniebeuge macht man immer, wenn man vor dem Altarkreuz oder vor dem Tabernakel ankommt, oder wenn man von dort fortgeht, und jedesmal, wenn man vor dem Kreuz oder Tabernakel vorübergeht. Der Priester macht vor dem Kreuz, wenn kein Tabernakel da

ist, nur eine tiefe Verneigung. Das lateinische Meßbuch schreibt ausdrücklich vor, daß dies nur eine Ausnahme für den Priester ist.

Die große Kniebeuge wird tiefer gemacht. Man geht zunächst in beide Knie, nicht gleichzeitig, sondern zuerst mit dem rechten, dann mit dem linken Knie daneben bis auf den Boden. So in der Kniebeuge macht man eine Verneigung (nicht zu tief!), dann steht man wieder auf, zuerst mit dem linken und dann mit dem rechten Knie. (Amen!) Diese große Kniebeuge macht man nur dann, wenn der Heiland in der Monstranz auf dem Altar (auf dem Thron) ausgestellt ist, oder wenn man an einem Priester vorübergeht, der eben die heilige Kommunion austeilte oder zu einem Kranken geht.

Mußt Du vor der ausgestellten Monstranz zur Messe oder zu sonst einem Gottesdienst dienen, so merke Dir als Regel: Man macht die große Kniebeuge, wenn man aus der Sakristei (oder von der Straße) an den Altar kommt, oder wenn man vom Altar in die Sakristei (oder zur Straße) zurückgeht. In allen anderen Fällen macht man in der heiligen Messe nur die kleine Kniebeuge, jedoch vor der ausgesetzten Monstranz öfter. Wenn man zur Mitte des Altars geht oder aus der Mitte weggeht, so macht man zuerst die kleine Kniebeuge, dann erst geht man. Will man von einer Seite des Altars auf die andere Seite gehn, so macht man auf beiden Seiten die kleine Kniebeuge, dafür aber in der Mitte des Altars gar keine Kniebeuge.

Einen Meßbuben muß man auch erkennen können, wenn er zwischen andern Jungen in der Bank kniet. Er muß eine viel strammere Haltung haben. Das muß so sein, als sähe man einen strammen Offizier zwischen jungen Rekruten, die noch nicht viel exerziert haben. In der Bank kniet der Meßbub gerade, ohne die Ellenbogen aufzustützen. Die Hände, die das Buch halten, höchstens den Unterarm stützt er auf die Betbank. Erst recht legt er sich nicht ganz vornüber, als sei es ihm übel. So sieht ein Mehlsack aus, aber kein Meßbub! Die Knie ruhen nebeneinander auf der Kniebank, die Füße stehen ruhig nebeneinander. Wer die Füße bzw. die Beine übereinanderschlägt, der fängt bald schon an zu zappeln. So kann man nicht ruhig knien.



Die schönste Bewegung, die wir machen, ist und bleibt das Kreuzzeichen. Das ist deshalb die schönste und sinnvollste, weil ein ganzes Glaubensbekenntnis darin enthalten ist. Darüber braucht man keinem katholischen Jungen mehr etwas zu sagen. Wer nicht weiß, was das Kreuzzeichen ist, der weiß noch gar nichts von seinem heiligen Glauben.

Ich will Dir sagen, wie das Kreuzzeichen im lateinischen Meßbuch für den Priester beschrieben wird: Man legt die linke Hand flach unterhalb der Brust in waagerechter Haltung fest (etwa in der Magengegend), mit der rechten flachen Hand fährt man aufwärts, bis die mittleren Fingerspitzen die Mitte der Stirne berühren. Die innere Handfläche ist dabei dem Gesicht zugekehrt. Dann fährt man mit der rechten Hand senkrecht abwärts, so daß die Fingerspitzen knapp oberhalb der linken Hand die Brust berühren. Von dort führt man die rechte Hand in gerader Linie zur linken Schulter, die man von vorne (nicht von oben!) berührt, von dort wieder geht man waagerecht zur rechten Schulter und berührt sie genau so. Aus dieser Stellung faltet man die Hände wieder zum Gebet. Versuch's.

Nimmt man Weihwasser dazu, so berührt man das Wasser mit den Fingerspitzen der rechten Hand, wenn die linke Hand schon flach unterhalb der Brust aufliegt. Man nimmt soviel Weihwasser als man nötig hat, ohne etwas auf die Erde zu spritzen. Merkt man, daß man zu tief in das Weihwasser griff und zuviel Wasser an der Hand hat, so kann man das Weihwasser am Weihwassergefäß selbst abstreifen. So wird das Weihwasser nicht entehrt und der Fußboden nicht naß und schmutzig.

Das Weihwassernehmen ist jedesmal eine Erneuerung und ein Bekenntnis unserer Taufe. Die Taufe ist aber das erste ausschlaggebende Ereignis in unserem katholischen Leben. Da haben wir schon Grund genug, ein solches Zeichen immer mit der größten Ehrfurcht zu machen.

Alle Dinge, die wir in diesem Abschnitt besprochen haben, gelten eigentlich nicht nur für den Meßbuben, sondern für jeden Christen. Aber ein Meßbub muß erstens viel besser wissen, warum wir das alles tun. Und zweitens muß er alles mit besonderer Freude und besonderer Sorgfalt, also mustergültig tun. Der Meßbub am Altar ist

das leuchtende Vorbild der ganzen Gemeinde. Ich kann mir nicht denken, daß Menschen, die am Altar immer vorbildliche Meßbuben und in jeder Beziehung einen gottwürdigen schönen Dienst sehen, auf die Dauer nicht davon angesteckt werden und es so nachmachen.

In Amt und Würde

Ein echter Junge hat Stolz und Selbstbewußtsein. Es gibt zweierlei Stolz. Der eine schaut auf andere von oben her verächtlich herab. Er heißt mit einem treffenden Wort: Einbildung. Vor solchem Stolz muß sich ein Meßbub hüten. Gerade dadurch ist mancher Meßbub später ein schlimmer Kerl, manchmal sogar ein richtiger Gotteshasser geworden.

Aber es gibt auch einen echten Stolz. Als ich noch ein Junge war, sagte mir meine Mutter bei vielen Gelegenheiten: Dazu mußt Du zu stolz sein. Sie wollte mir sagen: es gibt Dinge, die tut eben ein echter Junge nicht, und erst recht kein katholischer Junge. Dazu gehört alles, was einen Jungen oder überhaupt den Menschen entwürdigt. Ich will nur ein Beispiel nennen: Was soll man zu einem Jungen sagen, der frühmorgens mit einem lammfrommen Gesicht am Altar steht, und nachmittags in irgendeinem dunklen Gäßchen hinter einer unsichtbaren Ecke steht und mit den dummsten Flegeln seiner Altersgenossen heimlich Zigaretten raucht? Das ist kein Junge. So einer hat in meinen Augen seine ganze Jungenehre verspielt.

Nun, ein Meßbub hat nicht nur eine Jungenehre, er hat noch eine viel größere Meßbubenehre. Denn zweierlei stellt ein Meßbub dar.

Das hast Du sicher schon oft gehört, ein Meßbub sei der Vertreter des Volkes am Altar. Weil nicht alle Leute in der Kirche dem Priester lateinisch antworten können, muß der Meßbub sie vertreten. Das ist schon eine große Ehre. Jung an Jahren, und doch schon eine große Aufgabe, Volksvertreter beim Herrgott. Denk Dir den Heiland und seine Apostel. Die Apostel waren stets um ihn, und wer zum Heiland wollte, der konnte es am besten, wenn er sich durch die Apostel empfehlen ließ. Auch

der Mesßbub ist ein kleiner Apostel, der am Altar steht und Gott viel näher ist als die anderen Leute „unten“ in der Kirche. Hast Du schon einmal nachgedacht, was dieser Ausdruck bedeutet? Der Altar ist oben, zum Altar steigt man hinauf. Und „oben“ am Altar ist auch der Mesßbub.

Aber das ist nicht seine ganze Ehre. Es gibt schon manche Gemeinde, die nicht nur die Gemeinschaftsmesse in deutscher Sprache mit dem Priester feiert. Ich habe schon Gemeinden gefunden, wo alle Leute, die in der Kirche waren, lateinisch dem Priester am Altar antworteten. Da ist dem Mesßbuben ein Teil seiner Aufgabe eigentlich genommen. Aber nicht der schönste Teil, denn er wird dadurch nicht überflüssig.

Der Mesßbub muß am Altar mit dem Priester nicht nur beten. Ich will Dir etwas verraten aus dem Kirchenrecht. Wenn kein Mesßbub da ist, dann darf auch eine Frau, zum Beispiel eine Ordensschwester, dem Priester am Altar die Antworten geben. Aber niemals darf eine Frau - und wäre es selbst die höchste Oberin des vornehmsten Schwesternordens - an den Altar kommen, um dem Priester zu dienen, das heißt zu helfen, ihm zum Beispiel etwas anzureichen. Dann müßte der Priester sich eben alles selbst nehmen und holen. Also ein Junge, ein Mann muß es sein. Und das hat auch seinen Grund. Mich haben schon manche Mädchen gefragt, warum sie denn nicht Mesßdiener werden könnten. Du lachst. Vielleicht weißt Du aber keine richtige Antwort darauf.

Du hast wohl schon einmal ein Hochamt mit Leviten gesehen. Die Leute sagen meist, ein Amt mit drei Herrn. In der Kirchensprache heißt es die „feierliche Messe“. Da hast Du neben dem Priester am Altar noch zwei andere Priester gesehen in anderen eigentümlichen Gewändern. Diese beiden müssen nicht notwendig Priester sein, aber sie müssen schon Weißen empfangen haben, die auf die Priesterweihe vorbereiten. Der rechte hat den Namen Diakon, der linke den Namen Subdiakon. Diakon heißt Diener, Subdiakon heißt Unterdiener. In alter Zeit wurde nicht jeder Geistliche so bald zum Priester geweiht, sondern mußte zuerst eine Zeitlang Subdiakon und Diakon bleiben. Er hatte dann die Aufgabe, dem Priester zu helfen, am Altar und in der Seelsorge. Allmählich wurde die Kirche

immer größer, immer mehr Priester wurden benötigt, so blieben die Subdiakone und Diakone nicht mehr lange in ihrem Amt, sondern wurden bald Priester. Jetzt muß aber doch noch jeder, der die Priesterweihe empfangen soll, wenigstens drei Monate Subdiakon und auch drei Monate Diakon gewesen sein.

Bei einer feierlichen Messe vertreten nun andere Priester diese Stelle, sie haben ja auch die Weihe dazu einmal empfangen. Aber in der stillen Messe, das heißt, in der Messe, die ohne die besondere Feierlichkeit stattfindet, muß der Priester doch auch Helfer haben, die ihm zur Seite sind. Und das sind eben die Messbuben. Messbuben vertreten also in der stillen heiligen Messe Diakon und Subdiakon. Sie haben freilich keine Weihe empfangen wie Subdiakon und Diakon, darum dürfen sie auch nicht alles tun, was diese tun. Der Subdiakon darf zum Beispiel den Kelch anfassen, darf ihn in der heiligen Messe abdecken usw. Der Diakon darf sogar die heilige Kommunion austeilten. Das darf ein Messbub selbstverständlich nicht. Aber vieles, was der Messbub am Altare tut, ist in der feierlichen Messe Aufgabe des Diakons oder Subdiakons.

Du siehst, es ist eine große Ehre, am Altar dem Priester zu helfen.

Diese große Ehre wird manchmal deutlich sichtbar. Wenn zum Beispiel in der heiligen Messe die heilige Kommunion ausgeteilt wird, so dürfen die Messdiener sie zuerst empfangen. Nur wenn jemand kommunizieren will, der die Priesterweihe ganz oder zum Teil schon empfangen hat, so empfängt er die heilige Kommunion vor dem Messbuben. Und noch eine Ausnahme: in einer Brautmesse sollen die Brautleute zuerst kommunizieren und dann erst die Messbuben.

Daß die Kirche hier an die besondere Ehre der Messbuben denkt, kann man auch daran sehen, daß die Messbuben die heilige Kommunion auf der obersten Altarstufe empfangen wie die Priester. Für andere ist das nur in seltenen und ganz besonderen Fällen erlaubt.

Das ist keine Ehre, die nur mit dem Messbubengewand zusammenhängt. Wenn ein Messbub einmal aus irgendeinem Grunde in seinen Zivilkleidern dem Priester dient, so hat er doch die gleichen Vorrechte. Ein Messbub hat

also in der Kirche wirklich einen Rang. Er ist etwas, und darauf soll er stolz sein, diese seine Ehre soll er schützen und nicht beflecken.

Und nun weißt Du auch, warum Mädchen nicht bei der heiligen Messe dienen können. Die Priesterweihe ist das Vorrecht des Mannes, ebenso die Subdiakons- und Diakonsweihe. Und deshalb kann ein Subdiakon und Diakon auch nur durch einen „Mann“ am Altar vertreten werden. Warum aber nur ein Mann Priester werden kann, das wirst Du später verstehen, wenn Du einmal ganz verstehst, welche große und heilige Aufgaben Gott auf Mann und Frau verteilt hat.

Subdiakon und Diakon sind aber nicht die einzigen Ämter, die auf die Priesterweihe vorbereiten. Das sind die höheren Weihen. Vorher gibt es noch vier niedere Weihen, und davor die erste Aufnahme in den geistlichen Stand. Auch davon mußt Du wenigstens etwas wissen.

Alle, die irgendein Amt in der Kirche verrichteten, empfingen ehemals auch dazu eine Weihe. Alle diese Weihen bereiten jetzt noch auf die Priesterweihe vor. In vielen Kirchen feiert man deshalb jetzt auch wieder eine besondere Messdienerweihe, die zwar mit der Priesterweihe nichts zu tun hat und auch nicht mit einer der niederen Weihen übereinstimmt. Aber schön ist es, wenn bei einer solchen Weihe der Messbub wieder einen besonderen Segen von seinem Pfarrer empfängt, bevor er sein Amt auszuüben beginnt. Ein solcher Segen wird ihm sicher eine besondere Gnade Gottes zu seinem Altdienst verschaffen.

Wer aber Priester werden will, wird zuerst in den geistlichen Stand aufgenommen, er wird „Geistlicher“. Er empfängt das geistliche Gewand und die „Tonsur“, den kleinen Haarauschnitt, den die Priester in vielen Gegenden auf dem Kopf am Wirbel tragen.

Die erste der niederen Weihen ist die Ostiarierweihe. Der Ostiarier ist „Türhüter“, er hat also ein Küsteramt. Er soll für die Ordnung im Gotteshaus sorgen und Unwürdige daraus entfernen.

Darauf folgt die Lektorenweihe, die Weihe für den Leser oder Vorbeter in der Kirche.

Die Exorzistenweihe gab die Vollmacht, gewisse Segnungen der Kirche zu spenden, vor allem Beschwörungen, um die Macht des Teufels zu bannen.

Schließlich folgt die Akoluthenweihe. Akoluthen nennt man jetzt noch im Hochamt die Meßbuben, die die Kerzen tragen. Das war und ist aber nicht die einzige Aufgabe der Akoluthen. Akoluthos (griechisch) heißt Begleiter, der Akoluth ist Begleiter des Diakons. Als solcher bringt er zum Beispiel im Hochamt die Kännchen an den Altar und gibt sie dem Diakon. Er begleitet den Diakon und Subdiakon auch sonst häufig in einem feierlichen Amt. Das ist also die eigentliche Meßbubenweihe. Gehilfe des Diakons, und wenn kein Diakon da ist, auch dessen Stellvertreter, soweit er die nötige Vollmacht dazu hat.

In einer gut geordneten Meßbubenschar gibt es ganz ähnlich auch Rangstufen. Als ich das Meßdienen lernte, wurden wir auch stufenweise in unser Amt eingeführt. Zuerst waren wir nur Zeroserare, Kerzenträger bei feierlichen Ämtern und Prozessionen. Dann wurden wir Akoluthen, durften zuerst bei Andachten, und dann, wenn wir gut gelernt hatten, auch bei der heiligen Messe dienen. Schließlich wurden wir Thuriferare, Weihrauchfaksträger und Navikulare, Schiffschenträger. Thuriferar und Navikular gehören zusammen, beides kann auch einer allein besorgen. Das Weihrauchbrennen in der Kirche ist ein besonderes Amt und eine besondere Würde, es ist ja eine besondere Art von Opfer, ein erhöhtes feierliches Gebet, das der Thuriferar darbringt.

Zuletzt erst wurden wir Kreuzträger, bei Prozessionen und dergleichen. Das Kreuz ist das Banner Christi. Und ein Banner, ein Hoheitszeichen, gibt man nicht jedem in die Hand, sondern nur dem, der dazu würdig ist.

Lateinschule

Wir sagten schon, daß es eines echten Meßbuben Ehre sein muß, wenigstens etwas Latein zu lernen. Viel können wir hier nicht aufschreiben. Aber eines müssen wir sicher lernen: richtig lesen.

Manchmal schreibt man das Latein für Meßbuben mit deutschen Buchstaben in deutscher Schrift. Das ist eigentlich nicht recht. Denke einmal, ein Ausländer, etwa ein Engländer, würde unsere schöne Muttersprache auf seine Weise schreiben und uns dann sagen, das sei Deutsch.

Dann würden wir uns ärgern, daß man unsere Muttersprache so entstellt.

In diesem Heft wollen wir das Latein so schreiben, wie es auch richtig geschrieben wird, und wie es in Deinem Meßbuch auch in der linken Spalte steht. Wir wollen nur lernen, wie man es spricht. Und dann übst Du mit einem älteren Meßbuben und in den Meßbubenstunden, Du wirst sehn, das ist nicht so schwer, wie manche meinen.

Das lateinische Alphabet hat drei Buchstaben weniger als das deutsche. Das „j“ kommt eigentlich gar nicht vor. Es wird wohl seit dem Mittelalter manchmal gedruckt, und jetzt immer dann, wenn richtig ein i stehen müßte, das wie j ausgesprochen wird.

Das k kommt im Lateinischen nicht vor. Nur ein Wort wird im Lateinischen mit k geschrieben: Kalender. Das Wort ist nämlich ursprünglich nicht lateinisch, sondern griechisch.

Schließlich fehlt auch das z. Es kommt jetzt selten vor, aber auch nur in Worten, die ursprünglich nicht aus dem Lateinischen stammen, sondern die für das Latein Fremdwörter sind.

Ferner gibt es im Latein keine Doppellaute. Zwar wird au jetzt genau so gesprochen wie im Deutschen. Dagegen wird ei immer wie e-i getrennt gesprochen. Ebenso umgekehrt ie ist im Lateinischen kein langes i, sondern wird auch wie i-e getrennt gesprochen.

Es gibt keine Umlaute mit Pünktchen wie im Deutschen: ä-ö-ü. Das ü kommt nie vor. Für ä und ö schreibt man æ und œ aneinander. Steht ein s mit andern Mitlauten zusammen, so wird es nie wie sch gesprochen, sondern behält immer seine Eigenart als s. Also st = s-t, sp = s-p, sc = s-c, sch = s-ch.

Am schwierigsten ist die Aussprache des c. Sie ist nämlich verschieden. Steht nach dem c ein heller Selbstlaut: e i y æ œ eu, so wird das c wie ein deutsches z gesprochen. Steht aber nach dem c ein dunkler Selbstlaut: a o u au oder ein Mitlaut cr cl ct, so wird das c gesprochen wie ein deutsches k.

Steht hinter ti ein Selbstlaut, so wird es gesprochen wie zi. Steht aber hinter ti ein Mitlaut oder gar nichts mehr, so spricht man es wie auch im Deutschen ti.

In Deinem Meßbuch und auch in diesem Heft siehst Du oft in den Wörtern über bestimmten Selbstlauten kleine

Strichlein ´, sie gehören eigentlich nicht in die lateinische Sprache, sondern sind nur zur Erleichterung eingefügt. Sie geben an, welche Silbe in einem Wort betont wird. Wörter mit zwei Silben haben keine Strichlein (Akzente), denn sie werden immer und regelmässig auf der ersten Silbe betont.

Nun versuch's einmal. Es ist nicht schwer. Nur für den Anfang. Die lateinischen Gebete mußt Du zuerst lernen und gut auswendig können, ehe Du an den Altar gehst.

Der Messdiener

Vorbemerkungen.

Der Kern Deines Altardienstes ist das Dienen bei der heiligen Messe. Und das wollen wir zuerst lernen. Wer sonst einen Dienst am Altar verrichten soll, wird zuerst von seinem Kaplan oder von einem älteren Messbuben dazu angeleitet.

Wer aber gut zur Messe dienen kann, der wird auch sonst wissen, wie er's am Altar machen soll. Das ist eine allgemeine Regel. Ein Christ, der regelmässig mit ganzem Leib und ganzer Seele beim heiligen Messopfer zugegen ist, der wird auch sonst in seinem Glauben Bescheid wissen.

Bei der stillen heiligen Messe ist ein Messdiener vorgeschrieben. Bei Pfarrmessen dürfen es auch zwei sein. Es ist aber Sitte, daß man meist zwei Diener nimmt. Deshalb werden wir uns auch im folgenden danach richten.

Dient einer allein, so muß er alles tun, was die beiden sonst untereinander teilen. Einige Bemerkungen darüber folgen später, weil ja ein Messbub zuerst einmal gut mit einem anderen dienen können muß, ehe er es allein wagen kann.

Wenn aber schon einmal zwei Messbuben am Altar sind, dann darf man nichts von dem Sprichwort merken: Soviel Köpfe - soviel Sinne. Beide müssen alles so fein zusammen machen, daß man meint, es sei nur einer. Denk doch einmal an eine Parade. Da geht alles in Reih und Glied, sauber geordnet. Wehe, wenn da einer aus der Reihe liefe und etwas machte, was nicht in der Ordnung ist. Genau so muß es am Altar sein. Wenn die beiden



aufstehn, wenn sie Kniebeuge machen, wenn sie eine Drehung ausführen, das muß aussehen wie zwei in einer Person. Wenn die beiden zusammen eine Verneigung machen - nicht der eine tief, der andere hoch. Beide gleich tief, als wären sie durch etwas Unsichtbares zusammengehalten. Das sind sie nämlich auch, wenn es gute Messbuben sind. Denn beide haben den gleichen Willen, Gott zu dienen und verrichten denselben Dienst.

Das gilt noch mehr, wenn die beiden mit dem Priester etwas zusammen tun müssen, zum Beispiel eine Kniebeuge machen. Priester und Messbuben müssen eines sein, ein Herz und eine Seele, und deshalb eine Front, eine Linie.

Zum Altare.

Der Messdiener kommt zur Kirche. Meist muß er durch die Kirche zur Sakristei gehen. Dann ist sein erster Weg zum Altar. Wenigstens ein kurzer Gruß beim Herrgott, dem man dienen will; das ist Messbubenanstand. Denk Dir einen Hausierer, der euch daheim etwas bringen will. Vielleicht öffnet ihm Dein Vater oder Du selbst die Thür. Er geht vorbei ohne einen Gruß zu sagen schnurstracks in die Küche. Auch Deine Mutter begrüßt er nicht, sondern packt sofort ungefragt seine Sachen aus, wirft sie auf den Tisch, verlangt das Geld und geht - wie er kam, ohne Gruß. Was würdest Du darüber denken? Daselbe denkt Gott über die Messbuben, die in die Sakristei stürmen und von der Sakristei an den Altar und nur eine Sehnsucht haben: die goldene Freiheit nach dem Gottesdienst. Die wären besser keine Messbuben.

Nach einer kurzen Begrüßung geht man in die Sakristei. Haben die Messbuben eine eigene Sakristei, so muß dort ganz besonders Ordnung und Zucht herrschen. Sie muß sauber sein, tipp-topp, und so still wie ein heimlicher Wald. Haben die Messbuben keine eigene Sakristei, so sind sie in der Sakristei der Priester von selbst unter Aufsicht. Aber merke Dir: manchmal muß der Priester in der Sakristei noch einige Anordnungen treffen und Anweisungen geben. Vielleicht müssen auch mehrere Priester untereinander noch kurz etwas besprechen. Deshalb dürfen die Messbuben noch immer nicht schwätzen. Die Sakristei gehört zur Kirche, und die Kirche ist ein Ort der Ruhe und des Gebetes, kein Besprechungsort für Tagesneuigkeiten.

In der Sakristei ziehst Du schweigend und betend die Meßbubenkleidung an. Ruhig, nichts reißen, nichts mit Gewalt, aber alles mit Schonung. Sind beide (oder alle, wenn es noch mehr sind) fertig angezogen, so gehen sie an ihre Gebetstafel und verrichten die Vorbereitungsgebete vor der Messe. Sinnvoll, deutlich, laut, langsam lesen.

Dann gehen beide nebeneinander mit gefalteten Händen in die Sakristei der Priester, oder, wenn sie sich dort schon anzogen, stellen sich beide hinter den Priester und bleiben aufrecht, ruhig mit gefalteten Händen stehen.

Größere Meßbuben können auch schon dem Priester helfen beim Ankleiden der Gewänder. Jedoch muß man dies vorher mit dem Küster üben. Häufiger kann es vorkommen, daß der Priester einen Meßbuben bittet, das Zingulum (den Gürtel zum Hochschürzen der Albe) anzuzeigen. Dazu stellt man sich hinter den Priester, nimmt das Zingulum mit gespreizten Händen, und zwar so, daß die Quasten nach rechts herunterhängen, und legt es so in die Hände des Priesters, wenn er sie mit den Falten der Albe hinter seinen Rücken führt.

Die Meßbuben warten, bis es Zeit wird und der Priester ein Zeichen zum Beginn gibt. Der Priester macht eine Verneigung vor dem Altarkreuz. Die Meßbuben machen es zusammen mit ihm (mittlere Verneigung) und beten:

P. Adjutorium nostrum in nomine Domini.

P. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

M. Qui fecit cælum et terram.

M. Der Himmel und Erde gemacht hat.

Dann drehen sich die Meßbuben nach innen um, das heißt, der rechte dreht sich nach links, der linke nach rechts, so daß beide einander beim Umdrehen sehen können, also nicht beide „fehrt marsch - rechts um!“ (So macht man es immer, wenn beide sich gleichzeitig umdrehen.)

Nun gehen sie ruhig mit gemessenem Schritt aus der Sakristei. Wenn sie die Kirche betreten, so gibt der, welcher der Sakristeiglocke am nächsten ist, das Glockenzeichen für den Beginn der heiligen Messe. Dann gehen beide mit gefalteten Händen bis vor den Altar.

Kommt man geradeaus zum Altar, so gehen die beiden Meßdiener bis zur Mitte vor die unterste Altarstufe,

gehen dort ein wenig auseinander und bleiben stehen, bis der Priester in ihre Mitte kommt.

Kommt man aber von der Seite zum Altar, so geht der vom Altar aus gesehen äußere gleich auf seinen Platz (neben der Mitte), der andere dagegen geht ein wenig von der Altarstufe weg, damit der Priester zwischen ihm und der Altarstufe durchgehen kann. Ist der Priester an ihm vorbei, so wenden sich alle drei gleichzeitig dem Altare zu.

Der Priester reicht nun dem rechten Messbuben das Birett, dann machen alle drei gemeinsam Kniebeuge. Der Priester geht zum Altar hinauf, der linke Messdiener bleibt stehn, der rechte wendet sich nach rechts und bringt das Birett des Priesters auf die Anrichte. Von dort kommt er mit gefalteten Händen zurück und stellt sich auf denselben Platz, auf dem ihm vorher der Priester das Birett gab. Beide bleiben stehen, bis der Priester vom Altare wieder herabsteigt. Ist der Priester unten, so wendet er sich zwischen den beiden Messbuben um; dann macht er Kniebeuge. Gleichzeitig knien die beiden Messbuben hin, auf den Boden vor (nicht auf) die unterste Altarstufe. Nun beginnt die heilige Messe.

Die Messbuben müssen nun beten und handeln zugleich, genau wie der Priester. Beides muß gleichzeitig zusammen gehen. Wir schreiben deshalb auf den nächsten Seiten die Gebete stets auf die linke Seite, die Beschreibungen der Handlungen auf die rechte Seite. Was auf diese Weise nebeneinander gedruckt ist, soll auch gleichzeitig gesagt und getan werden. Um dabei Platz zu sparen, schreiben wir für den Priester nur ein P, für den rechten Messdiener nur ein R, für den linken nur ein L, für beide zusammen nur ein M.

(Wir drucken hier nur die Gebete lateinisch, die der Messbub auch lateinisch mitbeten muß. Die andern Gebete hast Du lateinisch in Deinem Messbuch. Damit Du Dich noch leichter und schneller zurechtfindest, sind die Gebete, die täglich wechseln und die Du auf jeden Fall im Messbuch nachschlagen mußt, zwischen den folgenden Gebeten

eingerahmt.)

Gebete an den Stufen des Altars

P. In nómine Patris, et Filii, et Spíritus Sancti. Amen.

Introibo ad altáre Dei.

M. Ad Deum, qui lætíficat juventútem meam.

P. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Zum Altare Gottes will ich treten.

M. Zu Gott, / der mich erfreut von Jugend auf.

Psalm 42, 1-5

P. Júdica me, Deus, et discérne causam meam de gente non sancta: ab hómine iníquo, et dolóso érue me.

M. Quia tu es, Deus, fortitúdo mea: / quare me reppulísti, et quare tristis incédo, / dum affligit me inimícus?

P. Emítte lucem tuam, et veritátem tuam: ipsa me deduxérunt, et adduxérunt in montem sanctum tuum, et in tabernácula tua.

M. Et introibo ad altáre Dei: / ad Deum qui lætíficat juventútem meam.

P. Confitébor tibi in cíthara, Deus, Deus meus: quare tristis es, ánima mea, et quare contúrbas me?

M. Spera in Deo, quóniam adhuc confitébor illi: / salutáre vultus mei, et Deus meus.

P. Schaff' Recht mir, Gott, und führe meine Sache gegen ein unheiliges Volk; von frevelhaften, falschen Menschen rette mich.

M. Gott, Du bist meine Stärke! / Warum denn willst Du mich verstoßen? / Was muß ich traurig gehen, weil mich der Feind bedrängt?

P. Send' mir Dein Licht und Deine Wahrheit, daß sie zu Deinem heil'gen Berg mich leiten und mich führen in Dein Zelt.

M. Dort darf ich zum Altare Gottes treten, / zu Gott, der mich erfreut von Jugend auf.

P. Dann will ich Dich mit Harfenspiel lobpreisen, Gott, mein Gott! Wie kannst du da noch trauern, meine Seele, wie mich mit Kummer quälen?

M. Vertrau' auf Gott, ich darf Ihn wieder preisen; / Er bleibt mein Heiland und mein Gott.

Die M machen mit dem Priester gleichzeitig ein andächtiges Kreuzzeichen, nicht schneller und nicht langsamer als der Priester es macht. Dann antworten sie ruhig und gleichmäßig auf die Gebete.

In Deinem Meßbuch stehen die gleichen Gebete an zwei verschiedenen Stellen. Ganz vorne stehn sie mit vielen schönen Erklärungen, die Du öfter durchlesen sollst. Ungefähr in der Mitte des Buches stehn sie ohne Erklärungen für den praktischen alltäglichen Gebrauch.

Je besser Du die Gebete verstehst, um so andächtiger kannst Du sie auch mitbeten. Deshalb denke in freien Stunden oft über den schönen tiefen Sinn nach. Mit jedem Jahr wirst Du älter und verständiger für diese großen Gedanken.

P. Glória Patri, et Filio, et Spiritui Sancto.

M. Sicut erat in principio, et nunc, et semper: / et in sæcula sæculorum. Amen.

P. Introibo ad altare Dei.

M. Ad Deum, qui lætificat juventutem meam.

P. Adjutorium nostrum in nomine Domini.

M. Qui fecit cælum et terram.

P. Confiteor Deo omnipotenti . . . orare pro me ad Dominum Deum nostrum.

M. Misereatur tui omnipotens Deus, / et dimissis peccatis tuis, / perducatur te ad vitam æternam.

P. Amen.

M. Confiteor Deo omnipotenti, / beatæ Mariæ semper Virgini, / beato Michaëli Archangelo, / beato Joanni Baptistæ, / sanctis Apostolis Petro et Paulo, / omnibus sanctis, et tibi pater: / quia peccavi nimis / cogitatione, verbo et opere: / mea culpa, / mea culpa, / mea maxima culpa. / Ideo precor beatam Mariam semper Virginem, / beatum Michaëlem Archangelum, /

P. Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste.

M. Wie es war im Anfang / so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

P. Zum Altare Gottes will ich treten.

M. Zu Gott, / Der mich erfreut von Jugend auf.

P. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

M. Der Himmel und Erde erschaffen hat.

P. Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen . . . für mich zu beten bei Gott unserm Herrn.

M. Der allmächtige Gott erbarme sich deiner, / Er lasse dir die Sünden nach / und führe dich zum ewigen Leben.

P. Amen.

M. Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, / der seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, / dem heiligen Erzengel Michael, / dem heiligen Johannes dem Täufer, / den heiligen Aposteln Petrus und Paulus, / allen Heiligen und dir, Vater, / daß ich viel gesündigt habe / in Gedanken, Worten und Werken / durch meine Schuld, / durch meine übergroße Schuld. / Darum bitte ich die selige, allzeit reine Jungfrau Maria, / den heiligen

Zum Glória Patri macht man immer eine Verneigung zum Altarkreuz hin, zusammen mit dem P.

Beim Sicut erat richtet man sich wieder auf.

(Man macht aber beim Glória Patri nie ein Kreuzzeichen!)

Wir machen mit dem P andächtig ein Kreuzzeichen.

Der P verneigt sich tief zum Sündenbekenntnis. Die M bleiben aufrecht knien und hören nur zu.

Die M machen eine kleine Verneigung zum P hin. Nach diesem Gebet richtet sich der P wieder auf, die M aber machen eine mittlere Verneigung zum Altare hin und beten das Sündenbekenntnis.

Bei den Worten „tibi pater“ = „dir Vater“ machen die M eine kleine Drehung zum P hin, bleiben aber dabei in der Verneigung, und wenden sich auch sofort zurück. Bei den Worten „mea culpa“ usw. schlagen die M dreimal an die Brust. Gerade diese Worte soll man langsam und mit Verständnis sprechen.

beátum Joánnem Baptístam, / sanctos Apóstolos Petrum et Paulum, / omnes sanctos, et te, pater, / oráre pro me ad Dóminum, Deum nostrum.

P. Misereátur vestri omnípotens Deus, et dimíssis peccátis vestris, perdúcat vos ad vitam aetérnam.

M. Amen.

P. Indulgéntiam, absolutiónem, et remissionem peccatórum nostrórum tríbuat nobis omnípotens et miséricors Dóminus.

M. Amen.

P. Deus, tu convérsus vivificábis nos.

M. Et plebs tua lætábitur in te.

P. Osténde nobis, Dómine, misericórdiam tuam.

M. Et salutáre tuum da nobis.

P. Dómine, exáudi oratióem meam.

M. Et clamor meus ad te véniat.

P. Dóminus vobíscum.

M. Et cum spíritu tuo.

ligen Erzengel Michael, / den heiligen Johannes den Täufer, / die heiligen Apostel Petrus und Paulus, / alle Heiligen und dich, Vater, / für mich zu beten bei Gott, unserm Herrn.

P. Der allmächtige Gott erbarme sich euer, Er lasse euch die Sünden nach und führe euch zum ewigen Leben.

M. Amen.

P. Nachlaß, Vergebung und Verzeihung unserer Sünden schenke uns der allmächtige und barmherzige Herr.

M. Amen.

P. Gott, wende Dich zu uns und gib uns neues Leben.

M. Dann wird Dein Volk in Dir sich freuen.

P. Erzeuge, Herr, uns Deine Huld.

M. Und schenke uns Dein Heil.

P. Herr, erhöre mein Gebet.

M. Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

P. Lasset uns beten. Herr, wir bitten Dich, nimm unsere Sünden von uns weg und laß uns mit reiner Seele ins Allerheiligste eingehen. Durch Christus, unsern

Bei den Worten „te pater“ wieder eine kleine Drehung zum P hin wie oben schon bei „tibi pater“.

Die M bleiben verneigt!

Die M richten sich auf und machen mit dem P ein frohes großes Kreuzzeichen, das Zeichen der Erlösung von der Sünde.

Von diesen Worten an machen die M mit dem P zusammen eine kleine Verneigung zum Altar hin.

Hier richten sich P und M auf. Sobald der P den Fuß auf die Stufe setzt, um den Altar hinaufzugehen, erheben sich auch beide M, der R wendet sich nach rechts,

Herrn. Amen. - Herr, wir bitten Dich durch die Verdienste Deiner Heiligen, deren Reliquien hier ruhen, sowie aller Heiligen, verzeih mir gnädig alle Sünden. Amen.

Introitus
Rahmenvers
Psalmvers

(Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste; wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.)

Introitus
Wiederholung des
Rahmenverses

P. Kýrie eléison.

P. Herr, erbarme Dich
unser.

M. Kýrie eléison.

M. Herr, erbarme Dich
unser.

P. Kýrie eléison.

P. Herr, erbarme Dich
unser.

M. Christe eléison.

M. Christus, erbarme Dich
unser.

P. Christe eléison.

P. Christus, erbarme Dich
unser.

M. Christe eléison.

M. Christus, erbarme Dich
unser.

P. Kýrie eléison.

P. Herr, erbarme Dich
unser.

M. Kýrie eléison.

M. Herr, erbarme Dich
unser.

P. Kýrie eléison.

P. Herr, erbarme Dich
unser.

P. Glória in excélsis
Deo.

P. Ehre sei Gott in der
Höhe und auf Erden Friede
den Menschen, die guten

Willens sind. / Wir loben Dich, / wir preisen Dich, / wir
beten Dich an, / wir verherrlichen Dich, / wir sagen Dir
Dank ob Deiner großen Herrlichkeit. / Herr und Gott,

der L nach links. So gehen beide bis an die Ecke der Stufen, immer mit gefalteten Händen, wenden sich an der Ecke zum Altare und knien auf die unterste Altarstufe. Währenddessen küßt der P bei dem folgenden Gebet den Altar und geht auf die Epistelseite.

Wenn der P den Introitus beginnt, machen die M mit ihm ein Kreuzzeichen. (Auf andere unregelmäßige Kopfverneigungen achtgeben!)

Wenn der P zum „Ehre sei dem Vater“ zum Kreuz hin eine Verneigung macht, machen es die M mit ihm, richten sich aber bei „wie es war . . .“ sofort wieder auf.

Der P wiederholt den Rahmenvers des Introitus ohne Kreuzzeichen.

Nach dem Introitus kommt der P in die Mitte des Altares und betet mit den M abwechselnd das Kyrie. Langsam, mit Atempausen! Hier ist das Hasten besonders unschön! Das muß klingen wie eindringlich pochendes Klopfen an des Herrgotts Tür.

Das Gloria wird nicht immer gebetet. Der P erhebt die Hände und verneigt das Haupt. Mit ihm die M bei den ersten Worten, ferner bei:

„wir beten Dich an“

„wir sagen Dir Dank“

König des Himmels, / Gott, allmächtiger Vater! / Herr
 Jesus Christus, / eingeborener Sohn, / Herr und Gott,
 Lamm Gottes, Sohn des Vaters! / Du nimmst hinweg
 die Sünden der Welt: erbarme Dich unser. / Du nimmst
 hinweg die Sünden der Welt: nimm unser Flehen gnädig
 auf. / Du sitzt zur Rechten des Vaters, erbarme Dich
 unser. / Denn Du allein bist der Heilige, / Du allein der
 Herr, / Du allein der Höchste, / Jesus Christus, / mit
 dem Heiligen Geiste / in der Herrlichkeit Gottes, des
 Vaters. Amen.

P. Dóminus vobíscum.
 M. Et cum spírítu tuo.
 P. Orémus.

P. Der Herr sei mit euch.
 M. Und mit deinem Geiste.
 P. Lasset uns beten.

Kollekte (= Kirchengebet)

(Schluß:)

P. Per ómnia sácula
 sáculórum.
 M. Amen.

P. Von Ewigkeit zu Ewig-
 keit.
 M. Amen.

(Hier folgen meist noch andere Gebete, die „Erwähnun-
 gen“ ausfallender Festmessen. Sie haben alle einen ge-
 meinsamen „Schluß“. So oft der P sagt:)

P. Per ómnia sácula
 sáculórum.
 antworten die M immer:
 M. Amen.

P. Von Ewigkeit zu Ewig-
 keit.
 M. Amen.

Epistel

M. Deo grátias.

M. Dank sei Gott.

„Jesus Christus“

„nimm unser Flehen gnädig auf“

„Jesus Christus“

Bei den letzten Worten machen die M mit dem P ein Kreuzzeichen. Der P küßt den Altar und wendet sich um.

Dann geht er zum Buch und betet die Kollekte.

Bei „orémus“ mit dem P Kopfverneigung zum Kreuz hin.

Im „Schluß“ dieser Gebete kommt meist der Name Jesus vor, bei dem die M mit dem P eine Kopfverneigung machen.

Ebenso bei den verschiedenen „Orémus“ und Schlußformeln der „Erwähnungen“.

Beim Beginn der Epistel legt der P beide Hände an das Buch. Achte auf Verneigungen. Oft macht der P zum Kreuz hin eine Verneigung, wenn der Name Jesus vorkommt. Mache die Verneigung mit, aber nicht aufstehn!

Beim Schluß der Epistel gibt der P ein Zeichen, indem er die linke Hand auf den Altartisch legt, für einen kurzen Augenblick. Deshalb genau achtgeben.

Die M antworten und stehen sofort auf. Sie gehen beide in die Mitte vor die Stufen und machen dort zum Kreuz hin gemeinsam Kniebeuge. Der L bleibt dann stehen, der R geht und stellt sich neben den P, schaut dabei aber in der gleichen Richtung wie auch der P; also nicht auf den P oder das Buch schauen.

(Während des Jahres:)

Graduale (= Stufenlied)
Allelujalied

(Von Septuagesima bis Ostern:)

Graduale
Traktus (Erweiterung)

(In der österlichen Zeit:)

Zwei Alleluja- lieder

P. Reinige mein Herz und meine Lippen, allmächtiger Gott. Wie Du einst die Lippen des Propheten Isaias mit glühendem Steine gereinigt hast, reinige auch mich in Deinem gnädigen Erbarmen und laß mich so Dein heiliges Evangelium würdig verkünden, durch Christus, unsern Herrn. Amen. - Gib den Segen, Herr! Der Herr sei in meinem Herzen und auf meinen Lippen, damit ich sein Evangelium würdig und geziemend verkünde. Amen.

P. Dóminus vobiscum.	P. Der Herr sei mit euch.
M. Et cum spíritu tuo.	M. Und mit deinem Geiste.
P. Sequéntia sancti Evangélíi secúndum...	P. Aus dem heiligen Evangelium nach . . .
M. Glória tibi, Dómine.	M. Ehre sei Dir, Herr.

Evangelium

Währenddessen betet der P die „Chorgesänge“, wobei er wieder die Hände an das Buch legt. Zuweilen wird in einem dieser Gesänge eine Kniebeuge gemacht, die dann beide M mit dem P mitmachen.

Ist der P fertig, so faltet er die Hände und geht zur Mitte. Sofort macht R eine kleine Kopfverneigung zum P und nimmt das Lesepult mit dem Meßbuch fest und sicher mit beiden Händen und läßt es auf den ganzen Unterarmen ruhen, damit es nicht fallen kann. Dann wendet er sich nach links, geht schräg die Stufen hinunter neben den L, macht in der Mitte vor der untersten Altarstufe Kniebeuge, und geht dann hinauf zur Evangelienseite. Dabei tritt der L ein wenig zurück, um den R vorbeizulassen. Der R stellt dann auf der Evangelienseite das Meßbuch mit Pult auf den Altar, und zwar nicht gerade, wie es vorher auf der Epistelseite stand, sondern schräg, so daß der P sich merklich nach außen wenden muß, um darin zu lesen. (Der P verkündet die Frohbotschaft vom Licht der Erlösung zum Dunkel des heidnischen Nordens hin.) Dann stellt sich der R neben das Buch mit dem Gesicht zum Altarkreuz und wartet bis der P kommt.

Der P hat inzwischen die Vorbereitungsgebete zum Evangelium gebetet.

Der P beginnt das Evangelium mit dem Priestergruß, den beide M beantworten. Bei dem folgenden Vers macht der P zuerst ein kleines Kreuz mit dem Daumen der Hand auf den Anfang des Evangeliums im Buche, dann macht er dasselbe kleine Kreuz auf seine eigene Stirn, Mund und Brust. So machen es auch die M und alle Gläubigen auf Stirn, Mund und Brust: der Segen des Wortes Gottes in all unserm Denken, Sprechen und Tun.

Im Anfang des Evangeliums kommt meist der Name Jesus vor. Dabei macht der P eine Verneigung. Gleichzeitig macht dann der R auch eine Verneigung. Falls die Verneigung des P nicht vorkommt, macht der R nach den Anfangsworten des Evangeliums allein eine Verneigung zum Altarkreuz hin und wendet sich dann nach rechts, geht von den Stufen hinab und um die Stufen

M. Laus tibi, Christe.

M. Lob sei Dir, Christus.

P. Per evangélica
dicta deleántur nostra
delícta.

P. Mögen durch die Worte
des Evangeliums unsere Sün-
den getilgt werden.

P. Credo in unum
Deum.

P. Ich glaube an den
einen Gott, / den allmäch-
tigen Vater, / Schöpfer des
Himmels und der Erde, / aller sichtbaren und unsichtbaren
Dinge. / Und an den einen Herrn Jesus Christus, / Gottes
eingeborenen Sohn. / Er ist aus dem Vater geboren vor

herum, hinter dem L und stellt sich rechts neben diesen. Dann machen beide M Kniebeuge und gehen auf ihre Plätze an den Ecken der untersten Stufe. Dort bleiben sie stehen bis zum Ende des Evangeliums.

Dieses erkennt man daran, daß der P das Meßbuch etwas aufhebt und den Anfang des Evangelientextes küßt. Sofort antworten die M und knien nieder.

Soll in der heiligen Messe gepredigt werden, so geschieht es an dieser Stelle. Die M bleiben dann stehen. Der P geht in die Mitte und kommt von dort die Stufen hinab. In diesem Augenblick wenden sich die M nach innen und gehen auf den P zu, wenden sich an seiner Seite wieder zum Altar, der R gibt ihm das Birett, das er zu diesem Zweck vorher geholt hat, dann machen alle drei zusammen Kniebeuge, drehen sich um und gehen mit gefalteten Händen zur Kanzel. Vor der Kanzel bleiben die M stehen, drehen sich nach innen einander zu, lassen den P hindurchgehen und grüßen ihn dabei mit einer kleinen Kopfverneigung. Dann gehen sie nebeneinander auf die Plätze, die ihnen dazu während der Predigt angewiesen sind. Zum Schluß der Predigt gehen sie wieder zur Kanzel, begrüßen den Priester, wenn er herabkommt, mit einer Kopfverneigung, und begleiten ihn auf die gleiche Weise zum Altar. Am Altar nimmt der R wieder das Birett, alle drei machen gemeinsame Kniebeuge, der R bringt das Birett fort, während der L schon auf seinen Platz an der Ecke der Stufen geht. Ist auch der R auf den Platz an seiner Ecke zurückgekommen, so knien beide hin.

In andern Fällen verkündet der P an dieser Stelle häufig, für wen er das heilige Opfer darbringt und kommt dann an die Stufen des Altares, um mit den Gläubigen in der gleichen Meinung zu beten. Dabei bleiben die M ruhig auf ihrem Platz knien.

Oft (Sonntags immer) folgt nun das Glaubensbekenntnis. Es wird ähnlich gebetet wie das Gloria. Der P erhebt die Hände und macht bei den ersten Worten eine Verneigung, die die M mitmachen. Dann folgt wieder eine Verneigung bei

„Jesus Christus“.

aller Zeit, / Gott von Gott, / Licht vom Lichte, / wahrer
 Gott vom wahren Gott: / gezeugt, nicht geschaffen, / eines
 Wesens mit dem Vater, / durch Ihn ist alles geschaffen. /
 Für uns Menschen und um unseres Heiles willen / ist Er
 vom Himmel herabgestiegen. / Und Er hat Fleisch an-
 genommen durch den Heiligen Geist / aus Maria, der
 Jungfrau, / und ist Mensch geworden. / Gekreuzigt wurde
 Er sogar für uns. / Unter Pontius Pilatus hat Er den
 Tod erlitten und ist begraben worden. / Er ist auf-
 erstanden am dritten Tage, gemäß der Schrift; / Er ist
 aufgefahren in den Himmel / und sitzt zur Rechten des
 Vaters. / Er wird wiederkommen in Herrlichkeit, / Gericht
 zu halten über Lebende und Tote / und Seines Reiches
 wird kein Ende sein. / Ich glaube an den Heiligen Geist,
 den Herrn und Lebensspender, / der vom Vater und vom
 Sohne ausgeht. / Er wird mit dem Vater und dem Sohne
 zugleich angebetet und verherrlicht. / Er hat gesprochen
 durch die Propheten. / Ich glaube an die eine / heilige, /
 katholische / und apostolische Kirche. / Ich bekenne die
 eine Taufe zur Vergebung der Sünden, / ich erwarte die
 Auferstehung der Toten / und das Leben der zukünftigen
 Welt. Amen.

P. Dóminus vobíscum.

M. Et cum spírítu tuo.

P. Orémus.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

P. Lasset uns beten.

Offertorium

P. Heiliger Vater, / allmächtiger, ewiger Gott, / nimm
 diese makellose Opfergabe gnädig an. / Dir, meinem leben-
 digen, / wahren Gott, / bringe ich, / Dein unwürdiger
 Diener, / sie dar für meine unzähligen Sünden, / Fehler
 und Nachlässigkeiten. / Ich opfere sie auf für alle Um-
 stehenden / und alle Christgläubigen, / für die Lebenden
 und Verstorbenen. / Gib, daß sie mir und ihnen zum Heile
 gereichen / für das ewige Leben. Amen.

Bei den Worten „Er hat Fleisch angenommen“ macht der P eine Kniebeuge. Die M machen gleichzeitig eine Körperverneigung bis zu den Worten „und ist Mensch geworden“ einschließlich.

Es folgt eine Kopfverneigung bei „angebetet“.

Beim Schlußvers „und das Leben der zukünftigen Welt“ machen die M mit dem P das große Kreuzzeichen.

Der P wendet sich um zum Priestergruß.

Bei „Orémus“ gibt der R mit der Altarschelle ein Zeichen. Dann stehen beide M auf und gehen zur Mitte, dort machen sie beide zum Altar hin eine Kniebeuge. Der R geht nun zur Anrichte, nimmt das kleine Tuch, das über den Rännchen liegt, und legt es neben den Teller. Dann nimmt er die beiden Rännchen, in seine rechte Hand das Rännchen mit Wein, in seine linke das mit Wasser. Die Rännchen faßt er dabei unten am „Bauch“ an, so daß die kleinen Henkel nach vorne stehen und der P sie leicht und bequem fassen kann. So geht er bis an den Altar und stellt sich neben den Altar auf die Epistelseite mit dem Gesicht zum P hin.

Der L geht zur gleichen Zeit nach der Kniebeuge die Stufen des Altares hinauf und stellt sich rechts neben den P. Er vertritt nun den Subdiakon, der dem P beim Abdecken des Kelches behilflich ist. Wenn der P das Offertorium gebetet hat, nimmt der P das Velum vom Kelch und gibt es dem L. Dieser faltet das Velum sauber

P. Gott, Du hast den Menschen / in seiner Würde
wunderbar erschaffen / und noch wunderbarer erneuert: /
laß uns durch das Geheimnis dieses Wassers und Weines
teilnehmen / an der Gottheit dessen, / der sich herab-
gelassen hat, / unsere Menschennatur anzunehmen, / Jesus
Christus, / Dein Sohn, / unser Herr, / der mit Dir lebt
und herrscht in der Einheit des Heiligen Geistes, / Gott /
von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

P. Wir opfern Dir, Herr, / den Kelch des Heiles / und
flehen Dich, den Allmächtigen, an: / laß ihn uns zum
Segen / und der ganzen Welt zum Heile / wie lieblichen
Wohlgeruch / vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät
emporsteigen. Amen.

P. Laß uns, Herr, / im Geiste der Demut / und mit
zerknirschem Herzen / bei Dir Aufnahme finden. / So
werde unser Opfer / heute vor Deinem Angesichte, / auf
daß es Dir wohlgefalle, / Herr und Gott.

P. Komm, Heiligmacher, / allmächtiger, ewiger Gott, /
und segne † dieses Opfer, / das Deinem heiligen Namen
bereitet ist.

und vorsichtig in drei Teile, so daß es einen länglichen schmalen Streifen bildet und die Verzierung (meistens ein Kreuz) nach oben sichtbar bleibt. So gefaltet legt er das Velum auf den Altar vor die kleine Rückwand, auf der die Kerzen stehen. Es soll flach liegen und nichts verdecken, möglichst weit nach rechts, also bis an die rechte Kanontafel oder sogar vor dieselbe. Inzwischen ist der R schon an der Epistelseite angekommen. Dann stellt sich der L links neben ihn, ebenfalls mit dem Gesicht zum P hin.

Währenddessen hat der P das Gebet bei der Darbringung des Brotes gebetet.

Nun kommt der P auf die Epistelseite. Die M begrüßen ihn mit einer Kopfverneigung. Der R reicht ihm das Weinkännchen und nimmt das Wasserkännchen statt dessen in seine rechte Hand. Der P gibt das Weinkännchen zurück, der R nimmt es mit der linken Hand und gibt es dem L, der es nun festhält. (Mit einer Hand! Dabei liegt die andere Hand flach auf der Brust!) Der R hält inzwischen dem P das Wasserkännchen hin, das der P segnet, wobei er das Gebet bei der Mischung von Wein und Wasser spricht. (In Totenmessen fällt die Segnung des Wassers aus, für die M bleibt alles unverändert!) Dann nimmt der P mit dem kleinen Löffel einige Tropfen Wasser aus dem Kännchen, das der R immer noch festhält. (Linke Hand flach auf der Brust!) Manchmal schüttet der P etwas von dem Wasser wieder in das Kännchen zurück. Deshalb soll es der R nicht zu früh zurückziehen. Erst wenn der P das Löffelchen beiseite legt und den Kelchrand auswischt, machen beide M eine Verneigung zum P, wenden sich um und gehen beide zur Anrichte.

Der P opfert währenddessen in der Mitte des Altares den Wein.

An der Anrichte stellt der R das Weinkännchen beiseite und nimmt statt dessen das Wasserkännchen in die rechte Hand beim Henkel. Mit der linken Hand nimmt er das Tellerchen und hält es so, daß Teller und Kännchen vor seiner Brust senkrecht übereinander gehalten werden. Der L nimmt das kleine Tuch, faltet es auf, nimmt zwei Ecken einer schmalen Seite mit den Fingerspitzen der beiden Hände, so daß das Tuch schön glatt vor seiner Brust herunterhängt. So gehen beide nebeneinander wieder

P. In Anschuld will ich meine Hände waschen und den Altar umschreiten, Herr.

Da will ich Deinen Lobgesängen lauschen, will preisen alle Deine Wundertaten.

Ich liebe Herr, die Fierde Deines Hauses, die hehre Wohnung Deiner Herrlichkeit.

Gott, laß mich nicht zugrunde gehen mit den Sündern, mein Leben nicht verlieren mit den Menschen, voll von Blutschuld.

An ihrer Hand klebt Frevel und voll ist ihre Rechte von Geschenken.

In Anschuld komme ich zu Dir, erlöse mich und sei mir gnädig.

Mein Fuß steht auf dem rechten Pfad, so darf ich mit dem ganzen Volk Dich preisen, Herr.

Ehre sei dem Vater und dem Sohne und dem Heiligen Geiste.

Wie es war im Anfang, so auch jetzt und allezeit und in Ewigkeit. Amen.

P. Heilige Dreifaltigkeit, nimm diese Opfergabe an, die wir Dir darbringen zum Andenken an das Leiden, die Auferstehung und die Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christus, zu Ehren der Seligen, allzeit reinen Jungfrau Maria, des heiligen Johannes des Täufers, der heiligen Apostel Petrus und Paulus, dieser und aller Heiligen. Laß sie ihnen zur Ehre, uns aber zum Heile gereichen, und laß die im Himmel unsere Fürbitter sein, deren Gedächtnis wir auf Erden feiern. Durch Christus, unsern Herrn. Amen.

P. Oráte, fratres, ut meum ac vestrum sacrificium acceptabile fiat apud Deum Patrem omnipotentem.

M. Suscípíat Dóminus sacrificium de mánibus tuis / ad laudem, et gloriam nóminis sui, / ad

P. Betet, Brüder, daß mein und euer Opfer wohlgefällig werde bei Gott, dem allmächtigen Vater.

M. Der Herr nehme das Opfer aus deiner Hand / zum Lobe und Ruhme Seines Namens, / zum Segen

auf die Epistelseite und bleiben zum P gewandt stehen. Sobald dieser kommt, begrüßen ihn beide mit einer Kopfverneigung. Der P hält die Spitzen seiner Daumen und Zeigefinger über den kleinen Teller und der R gießt langsam und vorsichtig Wasser darüber. Das Wasser fängt er mit dem Teller wieder auf. Achte dabei vor allem darauf, daß beim Schütten des Wassers beide Ellenbogen flach an den Hüften liegen bleiben. Also nicht die Ellenbogen zum Schütten hochheben. Erst recht nicht dabei den Körper verdrehen oder zur Seite neigen. Hier erkennt man den edlen Jungen, der sich ganz in der Gewalt hat, der ganz aufrecht und stramm dabei stehen bleibt. Sobald der P ein kleines Zeichen mit der Hand gibt, hört der R auf zu schütten und hält die beiden Gegenstände wieder senkrecht übereinander. Sofort reicht der L dem P das Tuch. Während all dieser Handlungen hat der P schon gebetet. Jetzt wendet er sich zum Altar und betet weiter und trocknet gleichzeitig seine Hände. Dann gibt er dem L das Tuch zurück, der es wieder an den beiden Ecken anfaßt. Beide M machen zum P eine Verneigung und gehen zur Anrichte genau so, wie sie kamen, zurück.

An der Anrichte schüttet der R zuerst das Wasser von dem Teller an einen Ort, der ihm dazu angegeben ist (in ein Schüsselchen, oder auf eine Blume . . .). Dann stellen beide ihre Sachen so zurecht, wie sie vor der Opferung gestanden haben. Der L faltet das Tuch in saubere Falten und legt es über die Rännchen. Dann falten beide die Hände und gehen nebeneinander bis vor die Mitte des Altars. Dort machen sie gemeinsam Kniebeuge und knien dann auf die unterste Altarstufe, in der Mitte nebeneinander.

Sobald der P sein Gebet beendet hat, wendet er sich zu den M um und spricht laut „Oráte fratres“. (Das andere betet er leise weiter!) Die M warten, bis der P sich wieder dem Altar zugewandt hat. Dann antworten sie ihm.

utilitatem quoque no-	für uns / und Seine ganze
stram, / totiùsque Ecclé-	heilige Kirche.
siae suæ sanctæ.	
P. Amen.	P. Amen.

Sekreta
 (Stillgebet)

(Schluß:)

P. Per ómnia sæcula	P. Von Ewigkeit zu Ewig-
sæculórum.	keit.
M. Amen.	M. Amen.
P. Dóminus vobiscum.	P. Der Herr sei mit euch.
M. Et cum spíritu tuo.	M. Und mit deinem Geiste.
P. Sursum corda.	P. Empor das Herz.
M. Habémus ad Dó-	M. Wir haben es beim
minum.	Herrn.
P. Grátias agámus Dó-	P. Lasset uns dank sagen
mino Deo nostro.	dem Herrn, unserm Gott.
M. Dignum et justum	M. Das ist würdig und
est.	recht.

Präfation

P. Sanctus, sanctus ... | P. Heilig, / heilig, / heilig, / Herr, Gott der Heerscharen. / Himmel und Erde sind erfüllt von Deiner Herrlichkeit. / Hosanna in der Höhe! / Hochgelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn! / Hosanna in der Höhe!

Kanon der heiligen Messe

P. Dich, gütiger Vater, bitten wir demütig und flehen zu Dir durch Jesus Christus, Deinen Sohn, unsern Herrn: nimm wohlgefällig an und segne diese † Gaben, diese † Geschenke, diese † heiligen, makellosen Opfergaben. Wir bringen sie Dir dar vor allem für Deine heilige katholische Kirche, schenke ihr den Frieden auf dem ganzen Erdbereich, behüte, einige und leite sie huldvoll: Deinen Diener, unsern Papst N., unsern (Erz-) Bischof N., alle Recht-

Nach der Antwort stehen sie auf, machen gemeinsame Kniebeuge, gehen an die Ecken der untersten Stufe und knien nieder.

Bei den Worten „dem Herrn, unserm Gott“ machen die M mit dem P eine Kopfverneigung.

Sofort anschließend an die Präfation betet der P das Sanctus. Die M machen dabei mit ihm eine mittlere Körperverneigung. Der R läutet dreimal mit der Messglocke.

Bei „Hochgelobt sei . . .“ richten sich der P und die M zusammen wieder auf und machen gemeinsam das Kreuzzeichen.

Bei † macht der P Kreuzzeichen über die Opfergaben.

gläubigen und alle, die den katholischen und apostolischen Glauben fördern.

Gedenke, Herr, Deiner Diener und Dienerinnen N. und N. und aller Umstehenden, deren Glauben und Opfergesinnung Du kennst. Für sie bringen wir dieses Lobopfer dar, und sie selbst opfern es Dir für sich und alle die Ihrigen, damit ihre Seele gerettet und ihre Hoffnung auf Heil und Wohlfahrt gesichert werde. Sie weihen Dir, dem ewigen, lebendigen, wahren Gott ihre Gaben.

In heiliger Gemeinschaft ehren wir dabei vor allem das Andenken der glorreichen, allzeit reinen Jungfrau Maria, der Mutter Jesu Christi, unseres Herrn und Gottes, wie auch Deiner heiligen Apostel und Blutzengen Petrus und Paulus, Andreas, Jakobus, Johannes, Thomas, Jakobus, Philippus, Bartholomäus, Matthäus, Simon und Thaddäus, Linus, Kletus, Klemens, Eystus, Kornelius, Cyprianus, Laurentius, Chrysogonus, Johannes und Paulus, Rosmas und Damianus, und aller Deiner Heiligen. Ob ihrer Verdienste und Fürbitten gewähre uns in allem Deinen Schutz und Beistand, durch Christus, unsern Herrn. Amen.

So nimm denn, Herr, wir bitten Dich, diese Opfergabe huldvoll an, die wir, Deine Diener, und Deine ganze Gemeinde Dir darbringen. Leite unsere Tage in Deinem Frieden, bewahre uns gütig vor der ewigen Verdammnis und reihe uns ein in die Schar Deiner Auserwählten; durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Gott, wir bitten Dich, mach gnädig diese Gabe † reich gesegnet. Laß sie ganz und gar Dir † gehören als ein † vollgültiges, rechtes und Dir wohlgefälliges Opfer, damit sie uns werde † Leib und † Blut Deines vielgeliebten Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus.

Er nahm am Abend vor Seinem Leiden Brot in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, erhob die Augen gen Himmel zu Dir, Gott, Seinem allmächtigen Vater, sagte Dir Dank, segnete † es, brach es und gab es Seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und esset alle davon:

Das ist Mein Leib.

Der P hält einen Augenblick inne, neigt seinen Kopf und betet mit gefalteten Händen, für wen er beten will. Mache auch Du eine kleine Verneigung und bete für alle, die Dir nahestehen.

Der P hält die Hände ausgebreitet über die Opfergaben.

Beim ersten Kreuzzeichen, das der P über die Opfergaben macht, gibt der R ein Zeichen mit der Messglocke. Sofort erheben sich beide M, wenden sich zur Mitte, machen unten gemeinsam zum Altar hin Kniebeuge, und gehen dann die Stufen hinauf. Oben knien beide nebeneinander hinter dem P auf der obersten Stufe. Der R nimmt dorthin seine Glocke mit, gibt aber acht, daß sie durch die Bewegung des Gehens nicht anschlägt. Der L hält die Hände gefaltet, der R legt die linke Hand flach auf die Brust, mit der rechten hält er die Glocke.

Der P beugt sich nieder und spricht die heiligen Wandlungsworte.

Nach diesen Worten richtet der P sich auf, dann macht er Kniebeuge, um den gegenwärtigen Heiland zu begrüßen. Die M verneigen sich dabei, der R gibt ein Glockenzeichen.

In gleicher Weise nahm Er nach dem Mahle auch diesen wunderbaren Kelch in Seine heiligen und ehrwürdigen Hände, dankte Dir abermals, segnete † ihn und gab ihn Seinen Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und trinket alle daraus:

Das ist der Kelch Meines Blutes, des Neuen
und Ewigen Bundes, Geheimnis des Glaubens,
das für euch und für viele vergossen wird zur
Vergebung der Sünden.

Tut dies, so oft ihr es tut, zu Meinem Gedächtnis.

Daher sind wir eingedenk, Herr, wir, Deine Diener, aber auch Dein heiliges Volk, des heilbringenden Leidens, der Auferstehung von den Toten und der glorreichen Himmelfahrt Deines Sohnes, unsres Herrn Jesus Christus und bringen so Deiner erhabenen Majestät von Deinen Geschenken und Gaben ein reines † Opfer dar, ein heiliges † Opfer, ein makellooses † Opfer: das heilige † Brot des ewigen Lebens und den Kelch † des immerwährenden Heiles.

Der P steht auf und hebt den Leib des Herrn hoch, damit alle Gläubigen ihn sehen und anbeten. Die M fassen dabei (nicht früher!) das Gewand des P am unteren Saum leicht an und heben es etwas in die Höhe. Wie der Diakon in der feierlichen Messe, so dürfen sie nun dem P helfen, den Heiland zu tragen und zu heben, ihn dem Volke zu zeigen. Der R gibt dabei das zweite Glockenzeichen, etwas länger, so lange etwa, wie der P die heilige Hostie hochhält. Selbstverständlich schauen die M dabei auch auf den Heiland. (Nicht an die Brust schlagen! Kurzes Ablassgebeten für diesen Augenblick: Mein Herr und mein Gott!) Dann legt der P den Heiland wieder auf den Altar, die M lassen das Gewand los. Der P macht nochmals eine Kniebeuge und die M mit ihm eine Verneigung, wobei der R das dritte Glockenzeichen gibt. Der P verwandelt nun auch den Wein.

Der P beugt sich nieder,

richtet sich wieder auf, macht Kniebeuge und hebt den Kelch hoch wie vorhin die heilige Hostie. Die M tun dabei das gleiche wie bei der ersten Erhebung, machen die Verneigungen zur Kniebeuge des P, heben bei der Erhebung des Kelches das Gewand etwas in die Höhe, und der R gibt drei Glockenzeichen. Die letzte Kniebeuge macht der P erst, nachdem er den Kelch wieder mit dem Palla zugedeckt hat. Also das dritte Glockenzeichen nicht zu früh geben!

Die M bleiben knien in der stillen Freude, dem Heiland nun ganz nahe zu sein. Wir opfern mit dem Priester und der ganzen Gemeinde Christus seinem himmlischen Vater.

Der P macht Segenszeichen über die Opfergaben.

Schaue huldvoll darauf nieder mit gnädigem und mildem Angesichte und nimm es wohlgefällig an, wie Du einst mit Wohlgefallen aufgenommen hast die Gaben Abels, Deines gerechten Dieners, das Opfer unseres Patriarchen Abraham, das heilige Opfer und die makellose Gabe, die Dein Hoher Priester Melchisedech Dir dargebracht hat.

Demütig bitten wir Dich, allmächtiger Gott: Dein heiliger Engel möge dieses Opfer zu Deinem himmlischen Altar emportragen vor das Angesicht Deiner göttlichen Majestät. Laß uns alle, die wir gemeinsam von diesem Altare das hochheilige † Fleisch und Blut † Deines Sohnes empfangen, mit allem Gnadensegen des Himmels erfüllt werden; durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Herr, gedenke auch Deiner Diener und Dienerinnen N. und N., die uns mit dem Zeichen des Glaubens vorangegangen und im Frieden entschlafen sind. Wir flehen Dich an, Herr, gewähre ihnen und allen, die in Christus ruhen, in Deiner Milde den Ort der Erquickung, des Lichtes und des Friedens; durch Christus, unsern Herrn. Amen.

Auch uns Sündern, Deinen Dienern, die auf Deine überreiche Barmherzigkeit vertrauen, schenke in Gnaden Anteil und Gemeinschaft mit Deinen heiligen Aposteln und Blutzeugen: mit Johannes, Stephanus, Matthias, Barnabas, Ignatius, Alexander, Marzellinus, Petrus, Felizitas, Perpetua, Agatha, Luzia, Agnes, Cäcilia, Anastasia und allen Deinen Heiligen. Wäge nicht, wir flehen zu Dir, unser Verdienst, sondern schenk uns gnädig Verzeihung, und nimm uns auf in ihre Gemeinschaft, durch Christus, unsern Herrn.

Durch ihn erschaffst Du, Herr, immerfort alle diese Gaben, heiligst †, belebst †, segnest † und gewährst sie uns.

Durch † Ihn und mit † Ihm und in † Ihm wird Dir, Gott, allmächtiger † Vater, in der Einheit des Heiligen † Geistes alle Ehre und Verherrlichung.

Der P beugt sich tief nieder und küßt den Altar. Dabei erheben sich die M, wenden sich nach innen und gehen die Altarstufen hinab. Unten wenden sie sich wieder zum Altar, machen gemeinsam Kniebeuge, und gehen dann wieder auf ihre Plätze an den Ecken der untersten Stufe, wo sie niederknien. Bei den Worten „mit allem Gnadensegens des Himmels“ machen dann die M gemeinsam mit dem P das große Kreuzzeichen: den Segen dieses Opfers empfangen wir alle.

Der P verneigt das Haupt und betet kurz für die Verstorbenen, deren er gedenken will. Auch Du hast in Deinem Leben schon manchen gekannt, der schon in der Ewigkeit ist. Bete für seine Seele!

Bei den letzten Worten machen die M mit dem P eine Kopfverneigung.

Die ersten Worte dieses Gebetes „Nobis quoque peccatoribus“ spricht der P laut und schlägt dabei an die Brust. Das gleiche tun mit ihm die M. (Ohne Verneigung!)

Der P macht das Segenszeichen über die heiligen Gestalten.

Das große Lobgebet zum Schluß der Wandlung! Bei den letzten Worten „alle Ehre und Verherrlichung“ hebt der P die heiligen Gestalten etwas in die Höhe (die kleine Erhebung. Die Wandlung heißt „große Erhebung“). In manchen Gegenden gibt dabei der R ein Glockenzeichen. Die Gläubigen, und erst recht die M sollen noch einmal auf den gegenwärtigen Heiland schauen.

P. Per ómnia sæcula
sæculórum.

M. Amen.

P. Von Ewigkeit zu Ewig-
keit.

M. Amen.

P. Orémus.

| P. Lasset uns beten.

P. Durch heilbringende Anordnung gemahnt und durch göttliche Belehrung angeleitet, wagen wir zu Sprechen:

Vater unser, der Du bist im Himmel, / geheiligt werde Dein Name; / zu uns komme Dein Reich; / Dein Wille geschehe, wie im Himmel, / also auch auf Erden. / Unser tägliches Brot gib uns heute; / und vergib uns unsere Schuld, / wie auch wir vergeben unsern Schuldigern; /

P. Et ne nos indúcas
in tentatiónem.

P. und führe uns nicht in
Versuchung.

M. Sed libera nos a
malo.

M. Sondern erlöse uns
von dem Abel.

P. Amen.

P. Amen.

P. Erlöse uns, Herr, wir bitten Dich, von allem Abel, sei es vergangen, gegenwärtig oder zukünftig, und auf die Fürsprache der Seligen, glorreichen, allzeit reinen Jungfrau und Gottesmutter Maria, wie auch Deiner heiligen Apostel Petrus, Paulus, Andreas und aller Heiligen, gib barmherzig Frieden in unsern Tagen. Komm uns zu Hilfe mit Deinem Erbarmen, daß wir von Sünden allzeit frei bleiben und von jeder Beunruhigung gesichert seien:

Durch unsern Herrn Jesus Christus, Deinen Sohn, / Der mit Dir lebt und herrscht / in der Einheit des Heiligen Geistes, Gott

P. Per ómnia sæcula
sæculórum.

P. Von Ewigkeit zu Ewig-
keit.

M. Amen.

M. Amen.

P. Pax † Dómini sit †
semper vobiscum.

P. Der Friede † des Herrn
sei † allezeit mit † euch.

M. Et cum spíritu tuo.

M. Und mit deinem Geiste.

P. Diese geheiligte Mischung von Leib und Blut unsers Herrn Jesus Christus gereiche uns bei ihrem Empfange zum ewigen Leben. Amen.

Die M sprechen im Namen des Volkes das letzte Wort als letzte Bestätigung zum Wunder der heiligen Wandlung.

Bei „Orémus“ machen die M mit dem P eine Kopfverneigung.

Der P nimmt mit der rechten Hand die Patene, die rechts neben dem Kelch liegt, und wischt sie ab.

Der P bricht die heilige Hostie über dem Kelche in drei Teile, zwei große und einen kleinen.

Der P macht mit dem kleinen Teil der heiligen Hostie drei Kreuzzeichen über den Kelch und senkt ihn dann in das heilige Blut zur Mischung.

P. Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: miserere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: miserere nobis.

Agnus Dei, qui tollis peccata mundi: dona nobis pacem.

P. Lamm Gottes, / Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: / erbarme Dich unser!

Lamm Gottes, / Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: / erbarme Dich unser!

Lamm Gottes, / Du nimmst hinweg die Sünden der Welt: / gib uns den Frieden.

(In Totenmessen heißt es statt: „erbarme Dich unser“: „gib ihnen die Ruhe“. Und statt: „gib uns den Frieden“: „gib ihnen die ewige Ruhe.“)

* P. Herr Jesus Christus, Du hast zu Deinen Aposteln gesagt: „Den Frieden hinterlasse Ich euch, Meinen Frieden gebe Ich euch.“ Schaue nicht auf meine Sünden, sondern auf den Glauben Deiner Kirche, und gib ihr huldvoll Frieden und Eintracht, wie es Deinem Willen entspricht. Der Du lebst und herrschest, Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

P. Herr Jesus Christus, / Sohn des lebendigen Gottes: / dem Willen des Vaters gehorsam, / hast Du unter Mitwirkung des Heiligen Geistes / durch Deinen Tod der Welt das Leben geschenkt: / erlöse mich durch dieses Dein heiliges Fleisch und Blut / von allen meinen Sünden / und von jeglichem Abel. / Gib, daß ich Deinen Geboten allzeit treu bleibe, / und laß nicht zu, / daß ich mich jemals von Dir trenne. / Der Du mit Gott dem Vater / und dem Heiligen Geiste / lebst und herrschest, / Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Der Genuß Deines Leibes, Herr Jesus Christus, / den ich unwürdiger zu empfangen wage, / gereiche mir nicht zum Gericht und zur Verdammnis, / sondern durch Deine Güte zum Schutz für Leib und Seele / und zu meiner Heilung. / Der Du lebst und herrschest mit Gott dem Vater in der Einheit des Heiligen Geistes, / Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ich will das Himmelsbrot nehmen und anrufen den Namen des Herrn.

Beim ganzen Agnus Dei macht man mit dem P eine Kopfverneigung. (Keine Körperverneigung!) Gleichzeitig mit dem P schlägt man dreimal an die Brust, und zwar bei den Worten: „erbarme Dich unser“ (zweimal) und „gib uns den Frieden“.

In Totenmessen macht man nur eine Verneigung, schlägt aber nicht an die Brust. Wir bitten ja nicht für uns selbst um Erbarmen.

In Totenmessen fällt dieses Gebet aus.

Der P nimmt die beiden Teile der heiligen Hostie in die Hand. Der R nimmt die Altarglocke in die rechte Hand.

P. Dómine, non sum dignus, ut intres sub tectum meum; sed tantum dic verbo, et sanábitur ánima mea (ter).

P. Herr, ich bin nicht würdig, / daß Du eingehst unter mein Dach, / aber sprich nur ein Wort, / so wird meine Seele gesund (dreimal).

P. Der Leib unseres Herrn Jesus Christus / bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

P. Wie könnte ich dem Herrn all das vergelten, was Er an mir getan hat! Den Kelch des Heiles will ich nehmen und anrufen den Namen des Herrn. In frohem Jubel rufe ich zum Herrn und werde sicher sein vor meinen Feinden.

Das Blut unseres Herrn Jesus Christus bewahre meine Seele zum ewigen Leben. Amen.

M. Confíteor Deo omnipoténti . . . wie Seite 30.

P. Misereátur vestri omnipotens Deus, et dimissis peccátis vestris, perdúcat vos ad vitam ætérnam.

M. Amen.

P. Indulgéntiam, absolutiónem, et remissionem peccatórum vestrórum tribuat vobis omnipotens, et miséricors Dóminus.

M. Amen.

Die ersten Worte „Dómine non sum dignus“ spricht der P laut. Dabei schlägt er an die Brust. Die M verneigen sich bei diesen Worten und der R gibt jedesmal ein Glockenzeichen. Der L schlägt mit dem P zusammen an die Brust. (Dem R ist das wegen des Läutens nicht möglich.)

Der P empfängt die heilige Kommunion und betet einen Augenblick still für sich. Während der P den Heiland empfängt, machen die M wieder eine mittlere Körperverneigung.

Der P sammelt vom Korporale die Teilchen der heiligen Hostie, die vielleicht liegen blieben, und legt sie in den Kelch. Dann segnet er sich mit diesem und trinkt das heilige Blut, wobei die M wieder eine mittlere Verneigung machen.

Wird nun die heilige Kommunion ausgeteilt, so deckt der P den Kelch mit der Palla zu. Dann nimmt er den Speisefelch, in dem die kleinen Hostien für die Kommunion der Gläubigen enthalten sind. Meist wird dieser Kelch im Tabernakel stehn. Sobald der P dazu das Tabernakel öffnet, verneigen sich die M und beten das Sündenbekenntnis „Confiteor“, genau so wie oben im Anfang der heiligen Messe Seite 30. Nach dem Sündenbekenntnis bleiben sie verneigt. Währenddessen hat der P den Speisefelch geöffnet und wendet sich zum Volke.

(Deutsch siehe Seite 30.)

Beim „Amen“ richten sich die M auf.

Der P macht das Zeichen des Segens über das Volk und die M segnen sich mit dem großen Kreuzzeichen.

Der P wendet sich wieder zum Altar und nimmt den Speisefelch. Wollen die M kommunizieren, was sie eigentlich immer tun sollten, wenn sie am Altare dienen, so stehen sie beim „Amen“ auf, wenden sich zur Mitte, machen vor der untersten Stufe des Altars gemeinsam Kniebeuge, gehen dann hinauf und knien vor dem P auf der obersten Stufe. Der R nimmt dazu wieder die Glocke mit (wie bei der Wandlung).

Können die M nicht kommunizieren, so bleiben sie auf ihren Plätzen an den Ecken knien.

P. Ecce Agnus Dei, ecce qui tollit peccáta mundi.	P. Sehst das Lamm Got= tes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt.
--	---

(Dann dreimal wie oben Seite 60:) Dómine, non sum dignus, / ut intres sub tectum meum: / sed tantum dic verbo, / et sanábitur ánima mea.

P. Corpus Dómini nostri Jesu Christi custódiat ánimam tuam in vitam ætérnam. Amen.	P. Der Leib unsers Herrn Jesus Christus bewahre deine Seele zum ewigen Leben. Amen.
---	--

P. Was wir mit dem Munde empfangen haben, Herr, das laß uns auch mit reinem Herzen aufnehmen, und aus dieser zeitlichen Gabe werde uns ewige Erquickung.

P. Dein Leib, Herr, Den ich empfangen, und das Blut, das ich getrunken habe, bleibe stets in meinem Herzen.

Der P wendet sich zum Volk, hält eine kleine Hostie über den Kelch und zeigt die dem Volke.

Die M verneigen sich wieder, der R gibt drei Glockenzeichen, jedesmal zu den Worten „Dómine, non sum dignus“, und der L schlägt an die Brust. Dann richten sich die M auf und empfangen die heilige Kommunion. Wenn sie den Heiland nicht empfangen, so machen sie eine Kopfverneigung, wenn der P mit dem Kelch an ihnen vorbei zur Kommunionbank geht.

Wenn der P die heilige Kommunion spendet, spricht er über jeden ein kleines Gebet.

Haben die M kommuniziert, so bleiben sie einen Augenblick knien. Dann stehen sie auf, wenden sich um, machen vor der untersten Stufe Kniebeuge, und gehen wieder auf ihre Plätze an die Ecken der Stufen. Wenn der P von der Kommunionbank zurückkommt, grüßen die M den Heiland im Vorübergehen mit einer Kopfverneigung. Der P stellt den Speisekelch in das Tabernakel zurück. So oft er dabei Kniebeuge macht, machen die M eine Verneigung. Sobald der P das Tabernakel schließt, steht der R auf und geht von seinem Platz sofort zur Anrichte. Dort nimmt er in die rechte Hand das Rännchen mit Wein, in die linke das Rännchen mit Wasser. Beide Rännchen faßt er jetzt beim Henkel. So geht er geradenwegs zum P die Stufen hinauf an den Altar und stellt sich neben den P, das Gesicht zum P gewandt. Der P hält dem R nun den Kelch hin. In diesen schüttet der R langsam und vorsichtig Wein, bis der P ein Zeichen gibt. Dies ist eine besondere Ehre, die im feierlichen Amt der Subdiakon hat. Gerade das muß deshalb der R besonders sorgfältig tun, denn im Kelch sind immer noch einige Tropfen des heiligen Blutes. Beim Schütten gilt hier das gleiche wie oben zur Opferung bzw. zur Händewaschung. Körper gerade halten, Ellenbogen anlegen, stramme Haltung! Wenn der P das Zeichen zum Aufhören gegeben hat, macht der R eine kleine Verneigung, dreht sich rechts um und geht bis neben den Altar. Dort wendet er sich wieder und bleibt mit dem Gesicht zum P gewandt stehen. Der P kommt nun aus der Mitte des Altares auf die Seite, hält die Spitzen seiner beiden

Laß keine Sündenmakel in mir zurückbleiben, da mich dieses reine, heilige Sakrament gelabt hat. Der Du lebst und herrschest in alle Ewigkeit. Amen.

Kommunio

P. Dóminus vobíscum.

M. Et cum spírítu tuo.

P. Orémus.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

P. Lasset uns beten.

Daumen und Zeigefinger über den Kelch dem R hin, und dieser schüttet zuerst etwas Wein über die Fingerspitzen des P, bis dieser ein Zeichen gibt, dann aus dem anderen Rännchen langsam und vorsichtig Wasser, wieder bis der P ein Zeichen gibt. Nach diesem Zeichen macht der R eine Kopfverneigung, wendet sich rechts um und geht an die Anrichte. Dort stellt er die Rännchen auf den kleinen Teller, legt das kleine Tuch darüber und faltet die Hände. So geht er bis zu seinem Platz auf der rechten Ecke der Altarstufe, ohne zu knien. Sobald er dort angekommen ist, steht auch der L von seinem Platz auf, und beide gehen nun die Altarstufen hinauf rechts und links neben den P. Diesen grüßen sie zuerst mit einer Kopfverneigung. Dann nimmt der L das Pult mit dem Missale, der R nimmt das Kelchvelum, und zwar an zwei Ecken, so daß das ganze Velum schön glatt herunterhängt. Dabei wendet er die Seide nach außen (also das Futter gegen sich selbst) und hält das Velum so, daß die Verzierung (das Kreuz) nach unten hängt. Beide wenden sich um und gehen schräg die Stufen hinab zur Mitte des Altars. Dort machen beide M zum Altar hin eine Kniebeuge, der R geht ein wenig zurück und läßt den L vorgehen, so gehen beide schräg wieder zum Altar hinauf auf die andere Seite. Der L stellt das Pult mit dem Buch auf den Altar, und zwar gerade (nicht schräg wie beim Evangelium!), der R legt das Velum auf den Altar, flach und ganz ausgebreitet, so daß die Seide nach oben liegt und die Verzierung nach unten (dem Volke zu). Dann machen beide zum P eine Verneigung, gehen schräg über die Stufen zur Mitte, machen unten gemeinsam zum Altar Kniebeuge, dann läßt der L den R an sich vorbeigehen und geht auch selbst (immer mit gefalteten Händen) auf seinen Platz. An den Ecken der Stufen knien beide auf ihre Plätze.

Währenddessen hat der P den Kelch gereinigt und zugedeckt und geht auf die Epistelseite.

Von dort kehrt er zur Mitte zurück.

Dann geht er wieder zum Buch, bei „Orémus“ machen die M mit ihm eine Verneigung zum Altarkreuz.

Postkommunio (Schlußgebet)

(Schluß:)

P. Per ómnia sæcula
sæculórum.

M. Amen.

P. Von Ewigkeit zu Ewig-
feit.

M. Amen.

(Hier folgen wie beim Kirchengebet Seite 36 meist noch
„Erwähnungen“. Der „Schluß“ ist stets der gleiche:)

P. Per ómnia sæcula
sæculórum.

M. Amen.

P. Dóminus vobiscum.

M. Et cum spíritu tuo.

P. Ite, missa est.

P. Von Ewigkeit zu Ewig-
feit.

M. Amen.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

P. Gehet hin, ihr seid ent-
lassen.

M. Deo grátias.

M. Dank sei Gott.

(Wurde in der Messe kein Gloria gebetet, so heißt es
statt „Ite, missa est“:)

P. Benedicámus Dó-
mino.

M. Deo grátias.

P. Lasset uns den Herrn
preisen.

M. Dank sei Gott.

(In Totenmessen dagegen heißt es:)

P. Requiéscant in
pace.

M. Amen.

P. Laß sie ruhen in Frie-
den.

M. Amen.

P. Heiliger, dreieiniger Gott, / nimm die Huldigung
Deines Dieners wohlgefällig an. / Laß das Opfer, / das
ich Unwürdiger / vor den Augen Deiner Majestät darge-
bracht habe, / Dir wohlgefällig sein, / und gib, / daß es
mir und allen, / für die ich es darbrachte, / durch Dein
Erbarren zur Versöhnung gereiche / durch Christus, unsern
Herrn. Amen.

P. Benedicat vos om-
nipotens Deus,

Pater, et Filius, † et
Spíritus Sanctus.

M. Amen.

P. Es segne euch der all-
mächtige Gott,

der Vater und der Sohn †
und der Heilige Geist.

M. Amen.

Kommt der Name „Jesus“ vor, so machen die M mit dem P Verneigung zum Kreuz hin.

Ebenso auch wieder bei den verschiedenen „Orémus“ und den Schlußformeln der „Erwähnungen“.

Das „Ite, missa est“ spricht der P zum Volke,

das „Benedicámus“ und

das „Requiescant“ dagegen zum Altar hin.

Hat der P nach den Gebeten das Missale aufgeschlagen gelassen, so muß es noch einmal auf die andere Seite getragen werden. Dazu steht der R auf und geht geradenwegs die Stufen hinauf. Oben vor dem Buch macht er eine Verneigung zum P und nimmt das Pult mit dem Buch, geht dann schräg die Stufen hinab und kniet sich auf die unterste Stufe rechts neben den L. Nach dem Segen geht er schräg zur Evangelienseite und macht dort alles, wie oben beim Evangelium Seite 38 und 39 angegeben ist, und geht dann auch auf die dort angegebene Weise auf seinen Platz zurück.

Sonst aber stehen beide M nach dem „Ite, missa est“ oder „Benedicámus“ auf und gehen in die Mitte. Dort knien sie sich nebeneinander auf die unterste Stufe.

Der P beginnt den Segen zum Altar gewandt,

dann wendet er sich um und segnet. Die M machen gleichzeitig mit den Bewegungen des P das Kreuzzeichen.

P. Dóminus vobiscum.	P. Der Herr sei mit euch.
M. Et cum spíritu tuo.	M. Und mit deinem Geiste.
P. Inítium sancti Evangelíi secúndum Jo- ánnem.	P. Anfang des heiligen Evangeliums nach Johannes.
M. Glória tibi, Dó- mine.	M. Ehre sei Dir, Herr!

(Wird ein anderes Schlußevangelium gelesen, so heißt es statt „Inítium . . .“:)

P. Sequéntia sancti Evangelíi secúndum . . .	P. Aus dem heiligen Evan- gelium nach . . .
M. Glória tibi, Dó- mine.	M. Ehre sei Dir, Herr!

P. Im Anfang war das Wort / und das Wort war bei Gott, / und Gott war das Wort. / Schon im Anfang war es bei Gott. / Durch das Wort ist alles geworden / und nichts, was geworden, / ward ohne das Wort. / In Ihm war das Leben, / und das Leben war das Licht der Menschen. / Und das Licht leuchtet in der Finsternis; / aber die Finsternis hat es nicht begriffen. / Da ward ein Mann von Gott gesandt; / sein Name war Johannes. / Dieser kam als Zeuge; / denn er sollte Zeugnis geben von dem Lichte, / auf daß alle durch ihn zum Glauben gelangten. / Er selbst war nicht das Licht, / er sollte nur Zeugnis von dem Lichte geben. / Das war das wahre Licht, / das jeden Menschen erleuchtet, / der in diese Welt kommt. / Er war in der Welt / und die Welt ist durch Ihn geworden. / Allein die Welt hat Ihn nicht erkannt. / Er kam in Sein Eigentum; / doch die Seinigen nahmen Ihn nicht auf. / Allen aber, die Ihn aufnahmen, / gab Er Macht, / Kinder Gottes zu werden, / all denen, die an Seinen Namen glauben, / die nicht aus dem Blute, / nicht aus dem Verlangen des Fleisches, / nicht aus dem Willen des Mannes, / sondern aus Gott geboren sind. / Und das Wort ist Fleisch geworden / und hat unter uns gewohnt. / Und wir haben Seine Herrlichkeit gesehen, / die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater, / voll der Gnade und Wahrheit.

M. Deo grátias.	M. Dank sei Gott.
-----------------	-------------------

Nach dem Segen stehen sie sofort auf; hat der R das Buch, so trägt er es hinauf. Sonst bleiben beide (der L in jedem Fall) stehen und antworten dem P zum Beginn des Schlußevangeliums.

Mit dem P machen sie gemeinsam die kleinen Kreuzzeichen auf Stirn, Mund und Brust, falten die Hände und gehn dann auf ihre Plätze an den Ecken der Stufen, wo sie stehen bleiben.

In Totenmessen wird kein Segen zum Schluß der Messe gegeben. Nach dem „Requiescant“ bleiben die M auf ihren Plätzen und stehen auf, wenn der P zum letzten Evangelium auf die Evangelienseite geht. In Totenmessen wird auch nie ein anderes Schlußevangelium gelesen (also nie das Buch umtragen).

Bei den Worten „Und das Wort ist Fleisch geworden“ (nicht länger!) machen die M mit dem P eine Kniebeuge.

Zum Schluß des Evangeliums wendet sich der P zur Mitte. (Oder er schließt das Buch.) Die M antworten den letzten Dankesgruß nach Vollendung des heiligen Opfers.

Der P geht in die Mitte und kommt von dort die Altarstufen hinab. Die beiden M wenden sich ihm zu und knien gleichzeitig mit ihm nieder, jedoch vor (nicht auf) die unterste Stufe. Der R reicht dem P die Tafel mit den Gebeten nach der Messe, die auch die M mit dem Volke gemeinsam beantworten. Nach diesen Gebeten legt der R die Tafel zurück. Dann stehen alle drei gemeinsam auf. Der L bleibt stehen, der P holt vom Altar den Kelch, der R an der Anrichte das Birett, so kommen alle drei wieder zusammen und machen gemeinsam Kniebeuge; der R reicht dem P das Birett, das dieser aufsetzt. Dann wenden sie sich um (nach innen) und gehen zur Sakristei, die beiden M voraus nebeneinander.

In der Sakristei bleiben die M vor dem Sakristeikreuz, vor dem der P sich auskleidet, stehen, lassen den P zwischen sich durchgehen, und machen mit ihm eine Verneigung zum Kreuz.

Meist knien dann die M noch einmal nieder und empfangen als Lohn ihrer Arbeit vom P einen besonderen priesterlichen Segen, den sie sich auch oft mit den Worten:

Jube, domne, benedicere = Herr! Gib den Segen, erbitten. Beim Segen machen sie ein schönes Kreuzzeichen, stehen dann auf und gehen (noch mit gefalteten Händen) an ihre Gebetstafel und verrichten ihr Danksagungsgebet. Dann legen sie ihre Messbubenkleidung ab, wenn sie keinen anderen Dienst mehr zu verrichten haben, ziehen ihre Straßenkleider wieder an und gehen mit dem frohen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus.“ Müssen sie durch die Kirche, so laufen sie nicht achtlos am Tabernakel vorbei, sondern grüßen den Heiland und danken ihm noch einmal herzlich. Dann gehen sie hinaus, freudig und stolz über das gute Werk und den Christusdienst, den sie verrichtet. Und wenn sie draußen sind, darf ihr Mund das Schweigen brechen, das sie bis dahin so treu bewahrten. Die Freude ihres Dienstes aber muß den ganzen Tag aus ihren Augen leuchten.

Wenn die Messbuben in der heiligen Messe die heilige Kommunion empfangen haben, so ist es schön, wenn sie noch etwas länger zur Dankagung beim Heiland in der Kirche bleiben, wenn nicht andere Pflichten sie zur Eile drängen.

Das große Feld

Wenn Du alles, was bis hier geschrieben steht, gelesen hast, so wird's Dir vielleicht im Kopf rund gehen, und Du meinst, das könne ja gar niemand alles behalten und sich merken. So schlimm ist das nicht. Nimm das Heft jetzt noch einmal in die Hand, und dann versuch einmal Satz für Satz das alles nicht nur zu lesen, sondern auch zu üben, etwa daheim vor einem Tisch. Am besten tust Du das mit einem anderen tüchtigen und erfahrenen Meßbuben zusammen. Du wirst sehen, so geht's doch leicht; vieles wiederholt sich so oft, und viel anderes ist so selbstverständlich, daß man deswegen noch gar kein besonderer Schriftgelehrter zu sein braucht.

Aber das ist noch nicht alles. Wir haben jetzt sozusagen einen hohen Berg erstiegen. Von dort hält man zuerst Ausblick über das weite Land. Und nun öffnet sich uns ein großes Feld, denn was der Meßbub zu tun hat, ist nicht so schnell und nicht mit dem „Meßdienen“ allein aufgezählt.

Allein.

Da kann es zunächst einmal vorkommen, daß ein Bub allein dienen muß. (Es sollte zwar nie vorkommen, daß einer fehlt. Aber Ausnahmen gibt's überall.) Ist ein Priester zu Besuch, der an einem Nebenalтарь die heilige Messe feiert, so kann dies leicht vorkommen.

Wer allein dient, muß alles das tun, was sonst die beiden Meßbuben untereinander teilen. Er geht zuerst rechts vom Priester, um dort das Birett von ihm anzunehmen und zur Anrichte zu tragen. Von dann an gilt als feste Regel: der einzige Meßbub ist immer auf der dem Meßbuch gegenüberliegenden Seite, also auf der Seite, auf der das Missale nicht ist. Dort hat er seinen Platz, wenn er ruhig kniet und nicht irgendwie beschäftigt ist.

Beim Staffelsgebet kniet er vor der untersten Stufe links vom Priester. Nach der Epistel geht er auf die andere Seite, macht in der Mitte beim Vorübergehen eine Kniebeuge, und trägt dann das Pult auf die andere Seite. Sofort nach dem Beginn des Evangeliums geht er und stellt sich auf die Epistelseite. Er bedient auch allein die Meßglocke.

Bei der Opferbereitung hält er allein die Rännchen. Bei der Händewaschung hängt er das kleine Handtuch ausgebreitet über seinen linken Arm, den er ja mit dem Tellerchen waagerecht halten muß. Dorthin legt der Priester es ihm auch zurück. Er bleibt nun auf der rechten Seite.

Nach der Kommunion bringt er die Rännchen. Wenn er sie zur Anrichte zurückgebracht hat, trägt er zuerst das Pult wieder auf die andere Seite. (Wenn er durch die Mitte geht, immer Kniebeuge.) Dann trägt er das Kelchvelum auf die andere Seite, und bleibt so auf der linken Seite auf seinem Platz.

Beim Anfang des letzten Evangeliums geht er auf die rechte Seite, um von dort dem Priester die Tafel mit den Gebeten nach der Messe und das Birett anreichen zu können.

Das sind die wichtigsten Dinge. Alles andere ist selbstverständlich und leicht, wenn der Messbub es einmal versteht, zu zweien zu dienen.

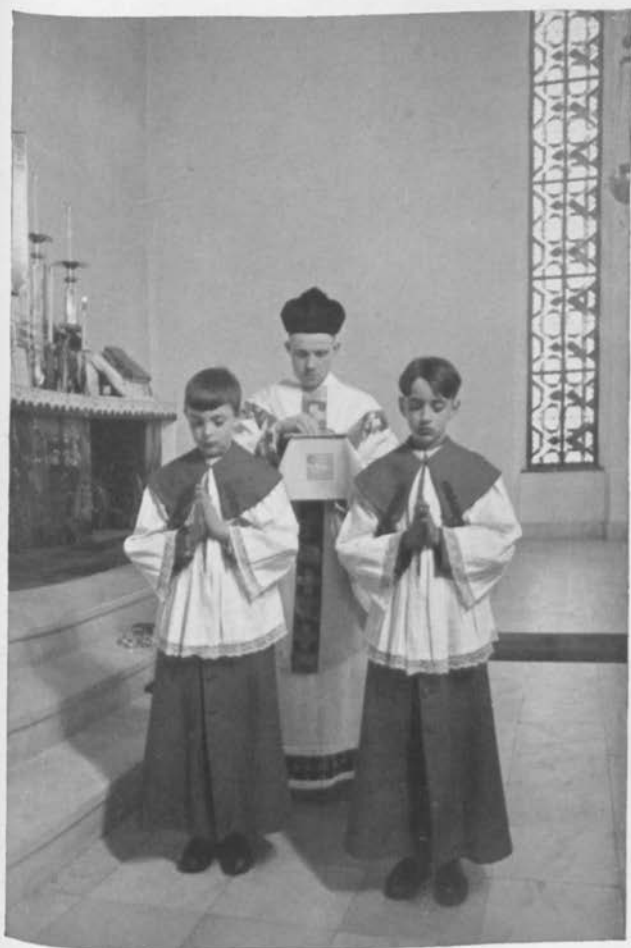
Im übrigen soll der Messbub sich nie fürchten, auch wenn er plötzlich und unerwartet vielleicht einmal aufgefördert wird, allein zu dienen. Der Priester wird ihm immer helfen und wird ihm auch einen Fehler nicht übel nehmen, wenn er den guten Willen sieht. Abelnahmen wird es der Priester eher, wenn ein Messbub sich „drückt“.

Gemeinschaftsmesse.

Was eine Gemeinschaftsmesse ist, wirst Du schon wissen. Es gibt kaum noch eine Gemeinde, in der sie nicht gefeiert wird.

Bei der Gemeinschaftsmesse machen die Messbuben alles genau so wie auch sonst. Auch wenn das Volk die Antworten gibt und deshalb keine „Vertretung“ am Altare mehr braucht, müssen die Messbuben doch auch antworten. Sie behalten ja doch ihren Dienst als Stellvertreter von Subdiakon und Diakon.

Nur sollen in der Gemeinschaftsmesse die Messbuben bei der Kommunion des Priesters (beim ersten *Dómine, non sum dignus*) kein Glockenzeichen geben, sondern nur beim zweiten *Dómine, non sum dignus*, wenn der Priester die heilige Kommunion an die Gläubigen austeilte.



Die Messbuben halten jeden Monat eine besondere gemeinschaftliche Kommunionmesse. Dabei wird selbstverständlich die Gemeinschaftsmesse gebetet, und zwar die lateinische Gemeinschaftsmesse. Denn das entspricht am meisten dem Messbubenamt. Die Messbuben gehören ja auch in gewissem Sinne zum geistlichen Stand, und ihre Kirchensprache ist ja auch das Latein, selbst wenn sie diese Sprache nicht ganz verstehen.

„Bination“.

Auch für den Fall einer „Bination“ muß ein Messbub Bescheid wissen.

Mancherorts hat der Priester die Erlaubnis, an Sonn- und Festtagen zweimal das heilige Opfer zu feiern. Das nennt man Bination oder Binieren (von dem lateinischen Wort *hini* = paarweise, *bis* = zweimal). Dabei gelten besondere Regeln. Der Grund dazu ist folgender: in beiden heiligen Messen muß der Priester die heilige Kommunion empfangen, sonst wäre es ja keine vollständige heilige Messe. Für gewöhnlich trinkt der Priester nun zum Schluß der heiligen Messe den Wein und das Wasser, mit dem er den Kelch ausgespült hat. Wenn er das getrunken hat, ist er nicht mehr nüchtern, wie es für die heilige Kommunion nötig ist. Deswegen muß er einiges anders machen, und der Messbub muß ihm dabei andere Hilfe leisten.

Es können verschiedene Fälle vorkommen.

Wenn der Priester die beiden heiligen Messen am gleichen Altar in der gleichen Kirche feiert, so bringt der rechte Messbub nach der Kommunion keine Rännchen. Der Priester wischt die Finger in dem kleinen Wassergefäß ab, das auf dem Altare steht, dann deckt er den Kelch zu. Weil nun noch einige Tropfen des heiligen Blutes im Kelch sind, läßt er diesen auf dem Korporale stehn und darf ihn auch nicht davon wegstellen. Die Messbuben tragen in diesem Falle sofort nach der Kommunion (bezw. nach dem Austeilen der heiligen Kommunion) Puls und Kelchvelum auf die andere Seite.

In der darauffolgenden zweiten Messe darf nun der Priester bei der Opferbereitung mit dem Kelch nicht aus der Mitte des Altares fortgehen. Deshalb kommen die

Messbuben mit den beiden Kännchen in die Mitte des Altars neben den Priester, mit dem Gesicht zum Priester hin. Bei der Händewaschung dagegen bleiben sie wie immer auf der Epistelseite stehn. Bei der Kommunion in der zweiten Messe ist dann alles wie gewöhnlich.

Ist die zweite heilige Messe, die der Priester feiern soll, aber in einer anderen Kirche, so muß der Priester nach der heiligen Kommunion wie immer den Kelch reinigen. Er kann ihn ja so nicht stehen lassen. Er darf aber das Reinigungswasser auch nicht trinken. Deshalb steht in diesem Falle ein besonderes Gläschen auf dem Altar bereit. Der Messbub bringt nun nach der Kommunion nicht wie sonst Wein und Wasser, sondern nur das Kännchen mit Wasser. Auch gießt er nicht selbst Wasser in den Kelch, sondern gibt das Kännchen dem Priester, der das Wasser hineingießt. Sobald der Priester das Wasserkännchen dem Messbuben zurückgibt, kann dieser es wieder forttragen. Alles andere folgt dann wie gewöhnlich.

In diesem Falle besteht für die zweite heilige Messe keine Besonderheit. Der Priester beginnt ja dann die heilige Messe mit einem reinen Kelch und kann auch zum Schluß den Kelch in der gewohnten Weise reinigen.

An zwei Tagen im Jahr, nämlich Weihnachten und Allerseelen, darf der Priester sogar dreimal das heilige Opfer darbringen. Es gelten dann für die Messbuben die Regeln wie sonst für eine Vination. Für die erste Messe die Regel nach der Kommunion, für die zweite Messe die beiden Regeln bei der Opferbereitung und nach der Kommunion, bei der dritten Messe die Regel bei der Opferbereitung.

Folgen die drei Messen an diesen beiden Tagen unmittelbar aufeinander, so bleibt zum Schluß der heiligen Messe das Buch aufgeschlagen, wird aber nicht umgetragen. (Weihnachten aber wohl nach der dritten Messe!) Ebenso fallen bei stillen heiligen Messen dann die deutschen Gebete nach der heiligen Messe aus. Die Messbuben kommen gleich nach dem letzten Evangelium wieder zum Staffelsgebet neben den Priester.

Vor der Monstranz.

Manchmal (nach dem Wunsche der Kirche möglichst selten) wird die heilige Messe gefeiert, während der Heiland in der Monstranz auf dem Thron des Altars zur Anbetung ausgestellt ist. Die wichtigsten Regeln dazu stehen schon oben auf Seite 16. Merke Dir folgendes:

Kommt man aus der Sakristei an den Altar, so macht man zuerst die große Kniebeuge statt der kleinen. Während der Messe bleiben alle Verneigungen weg, die man zum Priester macht, um ihn zu grüßen, aber nicht die Verneigungen, die man zum Kreuz macht. Sie werden in diesem Falle zur Monstranz gemacht. Beim Umtragen des Buches macht der rechte Messbub auf der Epistelseite zuerst oben vor dem Buch zur Monstranz hin eine Kniebeuge, dann nimmt er das Buch, geht hinab bis vor die Mitte des Altars, macht unten keine Kniebeuge, sondern geht sofort hinauf zur Evangelienseite, stellt das Pult auf den Altar und macht dann eine Kniebeuge zur Monstranz hin. Sonst aber bleibt alles; während der Messe wird nie die große Kniebeuge gemacht.

Nach der Kommunion beim Umtragen des Pultes und des Kelchvelums gilt wieder dasselbe wie zum Evangelium. Zuerst Kniebeuge, dann Umtragen ohne Kniebeuge in der Mitte, und wieder Kniebeuge nach dem Hinstellen. Wird ein anderes Schlußevangelium gelesen, so gilt beim Umtragen des Pultes wieder das gleiche. Erst zum Schluß, wenn man den Altar verläßt und zur Sakristei geht, macht man wieder die große Kniebeuge.

Würde ein Messbub während einer solchen Messe in die Sakristei gehen, etwa um etwas zu holen, so müßte er dazu beim Gehen und Kommen auch die große Kniebeuge machen.

Wird nach der heiligen Messe der Segen mit der Monstranz gegeben, so sollen die Messbuben gleich zu Beginn des letzten Evangeliums den Altar abräumen, das heißt, das Pult mit dem Missale und die drei Kanontafeln (sobald der Priester sie nicht mehr braucht) auf die Anrichte oder sonst an einen Ort tragen, der ihnen dazu angegeben ist. Dies gilt, ob die Messe vor der ausgestellten Monstranz gefeiert wurde, oder ob die Monstranz erst nach der Messe ausgestellt wird.

Aber Aussetzung und Segen später im Abschnitt „Andacht“.

Gefungene Messe.

Die gesungene Messe wird meistens Hochamt genannt. Sie heißt gesungene Messe, nicht weil dabei gesungen wird, sondern weil der Priester einzelne Teile dieser Messe singt. In dieser Messe sollte nach den kirchlichen Vorschriften nur lateinisch gesungen werden. Jedoch gibt es in einigen Gegenden andere Gebräuche, die zu Recht bestehen.

Für die Messbuben ändert sich in ihrem Dienst nichts. Zu singen brauchen sie nicht, und sonst macht auch der Priester alles genau wie sonst.

In wenigen Gegenden ist es Sitte, daß auch bei einer gesungenen Messe Weihrauch benutzt wird. Dann sind bei dieser Messe noch zwei Messbuben nötig, die Weihrauchfaß und Schiffchen halten.

Mit dem Weihrauchfaß bleiben sie zunächst in der Sakristei. Zum Schluß des Stäffelgebetes kommen sie an den Altar. Der Priester legt oben vor dem Altar Weihrauch auf die Kohle und beräuchert dann den Altar. Alle Kniebeugen, die der Priester dabei macht, machen die Messbuben mit ihm. Der Weihrauchfaßträger, der dem Priester das Weihrauchfaß abgegeben hat, nimmt das Pult mit dem Missale und stellt sich damit unten neben den Altar, bis der Priester den Altar beräuchert hat. Dann kommt er wieder herauf, stellt das Pult hin und nimmt das Weihrauchfaß in Empfang. Der Schiffchenträger begleitet den Priester auf die beiden Seiten des Altars, wenn dieser beräuchert wird. Nach der Beräucherung des Altars gehen die beiden vor die unterste Stufe des Altars auf die Epistelseite, und der Weihrauchfaßträger beräuchert nun den Priester. Er hält dabei das Ende der Kette mit dem Griff vor der Brust, nimmt das Weihrauchfaß dicht über den Deckel, und führt es in Augenhöhe geradeaus zweimal gegen den Priester hin und zurück, dann senkt er es ein wenig, wiederholt die Beräucherung, senkt noch einmal und beräuchert zum drittenmal. Dann machen beide eine Verneigung zum Priester und tragen das Weihrauchfaß wieder zur Sakristei.

Sie kommen wieder vor dem Evangelium, der Priester legt Weihrauch ein und beräuchert das Evangelium. Nach dem Evangelium wird wieder der Priester beräuchert.

Dann kommen sie wieder nach der Darbringung des Weines. Der Priester beräuchert den ganzen Altar, wobei der Weihrauchfaßträger wieder mit dem Pult auf die Seite, diesmal auf die Evangelienseite gehen muß. Danach wird wieder der Priester, und nach ihm vielerorts auch das Volk beräuchert.

Schließlich kommen beide noch einmal vor der Wandlung. Nun legen sie selbst den Weihrauch ein, knien in einiger Entfernung vor der Mitte des Altars, und wenn der Priester bei der Wandlung die heiligen Gestalten dem Volke zeigt, beräuchern sie diese. Dann gehen sie in die Sakristei zurück und ihr Dienst ist beendet.

Als gesungene Messe wird meist das Sonntägliche Hochamt gefeiert. Dieses hat in Pfarrkirchen noch eine Eigentümlichkeit.

Vor dem Sonntagshochamt soll das Weihwasser ausgeteilt werden. Dazu geht der Priester im Chormantel mit den Messbuben zuerst an den Altar. Die Messbuben tragen Weihwasserkessel und Wedel. Vor dem Altar machen alle Kniebeuge und knien auf die unterste Stufe. Der Priester stimmt den Gesang an, nimmt dann den Wedel und mit ihm Weihwasser, besprengt kniend den Altar und reicht den Wedel den beiden Messbuben, die davon etwas Weihwasser mit der Fingerspitze nehmen und sich bekreuzen. Dann stehen sie auf, machen mit dem Priester Kniebeuge, und gehen vor dem Priester durch das Mittelschiff der Kirche. Der Priester teilt mit dem Wedel das Weihwasser aus. Sind sie am anderen Ende der Kirche angelangt, so lassen sie den Priester neu Weihwasser nehmen (falls die Kirche nicht klein und kurz ist), und gehen dann auch wieder vor dem Priester zum Altar zurück. Vor dem Altar machen alle gemeinsam Kniebeuge und stehen wieder auf. Der rechte Messbub reicht dem Priester die Tafel mit den Gebeten und der Priester singt mit dem Chor die Verse, und danach ein Gebet. Priester und Messdiener bleiben dabei stehen.

In manchen Diözesen folgt danach noch eine Anrufung des Heiligen Geistes. Dazu bleiben jedoch die Messbuben ruhig auf ihrem Platz rechts und links neben dem Priester knien. Der Priester steht zum Gebet wieder auf, die Messbuben bleiben knien. Erst zum Schluß stehen sie auf, machen Kniebeuge, und gehen vor dem Priester in die

Sakristei zurück. Sie stellen die Geräte an ihren Platz und gehen, wenn der Priester sich dazu angekleidet hat, mit ihm wie gewöhnlich zur Messe an den Altar.

Zu antworten brauchen die Messbuben zu dieser Weihwasserausteilung gewöhnlich nicht. Ist ausnahmsweise kein Chor vorhanden, so daß die Austeilung ohne Gesang geschieht, so antworten sie die gewöhnlichen Antworten, die alle auch in der heiligen Messe vorkommen.

P. Osténde nobis, Dómine, misericórdiam tuam.

M. Et salutáre tuum da nobis.

P. Dómine, exáudi oratiómem meam.

M. Et clamor meus ad te véniat.

P. Dóminus vobíscum.

M. Et cum spírítu tuo.

P. Erzeuge, Herr, uns Deine Huld.

M. Und schenke uns Dein Heil.

P. Herr, erhöre mein Gebet.

M. Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

Bei der Anrufung des Heiligen Geistes heißt es:

P. Emítte Spírítum tuum et creabúntur.

M. Et renovábis fáciem terræ.

P. Herr, sende Deinen Geist und alles wird neu geschaffen.

M. Und Du wirst das Antlitz der Erde erneuern.

Das feierliche Amt.

Bei einem feierlichen Amt mit Subdiakon und Diakon sollen eine größere Anzahl Messbuben mitwirken. Sie wirken als Acoluthen, als Gehilfen des Subdiakons und Diakons, als Bediener des Weihrauchfassers, und als Kerzenträger. Ein solches Amt erfordert besondere Abungsstunden, schon deshalb, damit alle Messbuben wirklich wie in einem großen Chor alles gemeinsam verrichten. Zu beten brauchen sie dabei nichts. Das besorgen Subdiakon und Diakon. Am so mehr soll aber ihr Handeln, jede Bewegung und alles Tun am Altare besonders feierlich sein, besonders schön, ohne Fiererei, aber edel und würdevoll.

Wir können uns deshalb hier weitere Angaben darüber sparen.

Dasselbe gilt für die feierliche Vesper und Komplet, die mancherorts bei besonderen Anlässen gehalten wird. Auch dazu sind besondere gemeinsame Abungen notwendig, die der Pfarrer oder Meßbubenkaplan leitet.

Totenmesse.

Daß bei der Totenmesse einiges anders ist als sonst, wurde in den Gebeten der heiligen Messe selbst schon angedeutet. Wir wollen die Ausnahmen hier noch zusammenfassen.

Der Priester trägt schwarze Gewänder, wenn (ausnahmsweise) die Monstranz ausgesetzt ist, violette.

Im Anfang der Messe fällt der Psalm im Staffelsgebet aus. Der Priester beginnt also:

P. In nómine Patris . . .

Introibo ad altáre Dei.

M. Ad Deum, qui lætíficat juventútem meam.

Und fährt dann sofort weiter, wo es heißt:

P. Adjutórium nostrum in nómine Dómini.

M. Qui fecit cælum et terram.

P. Confíteor . . .

Auch bei einer Totenmesse läßt man alle Verneigungen aus, die dem Priester gelten, nicht die Verneigungen, die dem Kreuz gelten.

Für die Meßbuben ändert sich sonst in ihrem Handeln und Antworten nicht viel. Sie sollen wissen, daß der Priester nach dem Evangelium das Buch nicht küßt, bei der Opferbereitung das Wasser nicht segnet, daß er beim Agnus Dei einen anderen Schluß anfügt (*dona eis réquiem*) und deshalb nicht an die Brust klopft. Zum Schluß antworten sie auf

P. Requiéscant in pace

mit M. Amen.

Der Segen zum Schluß der Messe fällt aus.

Bei gesungenen Totenmessen wird oft das Gebet an der Tumba angefügt. Tumba heißt eigentlich die Aufbewahrung der Leiche in der Kirche. Meist wird in unsern Gegenden die Leiche nicht in die Kirche gebracht, so daß vor

dem Altar nur ein leerer Katafalk steht. Die Kirche denkt sich aber die Leiche doch gegenwärtig, die Seele ist ja ohnehin schon nicht mehr auf Erden. So betet die Kirche ein letztes Gebet über den toten Leib.

Der Priester geht dazu nach der Messe in die Sakristei und legt den schwarzen Chormantel an. Die Messbuben nehmen Weihrauch und Weihwasser. Sie gehen mit dem Priester an den Altar, machen Kniebeuge und wenden sich um zur Tumba. Dort wird zuerst das Gebet gesungen. Es folgen einige Verse. Dann stimmt der Priester das Pater noster an, das er aber still für sich weiterbetet. Er legt nun Weihrauch ein, dann nimmt er den Wedel mit Weihwasser und geht einmal um die Tumba. Dabei begleitet ihn ein Messbub, der ihm den Chormantel hält und so die Segnung und die Bewegungen des Priesters erleichtert. Am unteren Ende der Tumba hat sich ein Messbub mit dem Kreuz aufgestellt. Die Heilandsgestalt ist der Tumba zugewandt. Vor diesem Kreuz macht der Priester eine Verneigung, der begleitende Messbub aber eine Kniebeuge. Danach nimmt der Priester das Weihrauchfaß, geht nochmals um die Tumba und beräuchert sie. Auch dabei begleitet ihn ein Messbub mit den gleichen Regeln. Anschließend singt der Priester mit dem Chor oder Organisten einige Verse und Gebete. Dann wendet er sich mit den Messbuben zum Altar, alle machen Kniebeuge, der Priester läßt sich das Birett wiedergeben, und alle gehen zur Sakristei zurück.

Das Gebet an der Tumba ist die Einleitung einer

Beerdigung.

Die Bräuche bei einer Beerdigung sind in den einzelnen Diözesen sehr verschieden. An der Spitze des Leichenzuges geht der Kreuzträger. Vor dem Leichenwagen gehen zwei Messbuben mit Weihrauch und Weihwasser, hinter ihnen der Priester. Wird die Leiche am Hause eingesegnet, so braucht der Priester meist Weihrauch und Weihwasser. Ebenso am Grabe selbst. Der Kreuzträger stellt sich am Kopfende des Grabes auf, das Gesicht und das Kreuz zum Grab hin. Braucht der Priester während der Bestattung das Kreuz (in einigen Diözesen), so bringt es der Kreuzträger, stellt sich aber danach sogleich wieder auf seinen Platz. Ist die Bestattung zu Ende, so gehen alle mit dem

Priester wieder in geordnetem Zuge zur Kirche zurück, voran der Kreuzträger, die andern Messbuben, dann der Priester. Dabei ist es ungehörig zu schwätzen. Die Beerdigung und der Anblick des Todes sind für uns immer ein so ernstes Erlebnis, daß Menschen mit einem denkenden Verstand gar nicht auf den Gedanken kommen, über allhand Dinge zu schwätzen.

Daß man im Leichenzuge selbst schweigt, bezw. nur betet, ist so selbstverständlich, daß ich mich schäme, das nur zu erwähnen.

Austeilen der heiligen Kommunion.

Die heilige Kommunion ist ein Teil der heiligen Messe. Man sollte deshalb auch immer die heilige Kommunion in der Messe selbst empfangen. Es gibt jedoch Fälle, in denen das nicht möglich. Dann kann man den Heiland auch außerhalb der heiligen Messe empfangen. Er ist ja unter der Gestalt des Brotes auf dem Altar im Tabernakel stets zugegen.

Die folgende Regel für die Austeilung der heiligen Kommunion gilt immer, vor oder nach oder ganz getrennt von der heiligen Messe. Ist ein Messbub dabei, so kniet er auf der Epistelseite, sind es zwei, so gehn sie zu beiden Seiten.

Der Priester geht mit den Messbuben an den Altar, gibt das Birett ab und geht hinauf. Der rechte Messbub trägt das Birett zur Anrichte und kommt auf seinen Platz zurück. Dann knien beide nieder. Sobald der Priester das Tabernakel öffnet, beginnen die Messbuben das Confiteor (Seite 30). Nun gilt alles, was oben bei der Austeilung der heiligen Kommunion innerhalb der Messe gesagt wurde, Seite 60. Die Messbuben bleiben nach dem Confiteor verneigt, bis sie auf das Misereatur des Priesters mit Amen geantwortet haben.

Nach der Austeilung kommt der Priester an den Altar zurück. Die Messbuben grüßen den Heiland im Vorübergehen. Der Priester wischt die Fingerspitzen an dem kleinen Altargefäß ab und stellt den Speisefelch wieder in das Tabernakel zurück. Dabei betet er mit den Messbuben:

P. O sacrum convivium, in quo Christus sumitur, recolitur memò-	P. O heiliges Gastmahl, in dem Christus genossen, das Andenken Seines Leidens er-
---	---

ria passionis ejus, mens implétur grátia et futuræ glóriæ nobis pignus datur.

P. Panem de cælo præstitisti eis.

M. Omne delectamentum in se habentem.

P. Dómine, exáudi orationem meam.

M. Et clamor meus ad te véniat.

P. Dóminus vobiscum.

M. Et cum spíritu tuo.

P. Orémus.

neuert, die Seele mit Gnaden erfüllt, und das Anterpfand der zukünftigen Herrlichkeit uns gegeben wird.

P. Brot vom Himmel hast Du uns gegeben.

M. Das alle Süßigkeit in sich enthält.

P. Herr, erhöre mein Gebet.

M. Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

P. Lasset uns beten.

Gott, Du hast uns in dem wunderbaren Sakramente ein Denkmal Deines Leidens hinterlassen. Wir bitten Dich, laß uns die heiligen Geheimnisse Deines Leibes und Blutes so verehren, daß wir die Früchte Deiner Erlösung immerdar in uns erfahren mögen,

qui vivis et regnas in | der Du lebest und herrschest
sæcula sæculórum. | von Ewigkeit zu Ewigkeit.

M. Amen.

M. Amen.

Hat der Priester das Tabernakel wieder geschlossen, so gibt er den Priestersegen, wobei die Messbuben sich bekreuzen. Wenn der Priester nun die Stufen des Altars hinabkommt, stehen sie auf und gehen zur Mitte neben den Priester, machen mit ihm gemeinsam Kniebeuge, der rechte Messbub reicht ihm das Birett, und wie gewohnt gehen sie zur Sakristei.

Geschah die Austeilung der heiligen Kommunion sofort vor der Messe, so schließt nun unmittelbar die Messe an. Man geht nicht mehr zur Sakristei, der Priester geht nach dem Segen und schlägt das Missale auf, dann kommt er zurück, und alles beginnt wie oben Seite 28.

Verséhgang.

Das Glück, einem Kranken daheim ans Krankenbett den Heiland bringen zu dürfen, wird ein Messbub sicher zu schätzen wissen. Die größte Freude ist es ja für jeden,

wenn er einem anderen eine Freude bereiten kann. Und für den Kranken, der nicht zum Gotteshaus gehen kann, ist es der schönste Trost, Gott im eigenen Heim bei sich zu haben.

Zum Versetzung zieht der Meßbub in katholischen Gegenden seine Meßbubenkleidung an. Dazu nimmt er eine Laterne, auf deren Licht er achtgibt, und eine kleine Glocke. So geht er mit dem Priester an den Altar. Der Priester legt den Heiland in die Krankenburg. Dann wendet er sich um und gibt still den Segen. Der Meßbub läutet, steht auf, macht eine Kniebeuge und geht vor dem Priester voran den Weg, den ihm der Priester gesagt hat. Unterwegs läutet er alle paar Schritte.

In andern Gegenden, wo der Priester den Heiland nicht öffentlich über die Straße tragen kann, geht der Meßbub in seiner Zivilkleidung stillschweigend neben dem Priester.

Beim Betreten des Hauses:

P. Pax huic dómui.

P. Der Friede sei diesem Hause.

M. Et ómnibus habitántibus in ea.

M. Und all seinen Bewohnern.

Dann geht der Meßbub voran in das Krankenzimmer. Dort ist für gewöhnlich schon ein Altärchen bereitet. Ist das noch nicht der Fall, was zum Beispiel bei einem plötzlichen Unglück oder Krankheitsfall in der Aufregung und Eile eintreffen kann, so hilft der Meßbub, schnell alle Sachen herbeizuschaffen. Er muß jederzeit auswendig wissen, was dazu nötig ist: ein kleiner Tisch (möglichst nicht das Nachttischchen), darauf eine reine weiße Decke, nach hinten zu ein Kreuz, an jeder Seite eine brennende Kerze, rechts ein kleines Glas mit Weihwasser und einem kleinen Buchsbaumzweig, links ein kleines Glas mit klarem Trinkwasser. (Dieses Wasser hat der Priester nötig. Man gibt es nachher dem Kranken zu trinken oder schüttet es ins Feuer, jedenfalls nicht in den Spülstein.) Soll der Kranke außerdem die Krankenölung empfangen, so besorgt man noch einen Teller mit etwas Salz und fünf kleinen Stücken Watte. Auf jeden Fall achte aber auch der Meßbub darauf, daß in der Mitte des Tisches hinreichend Platz bleibt, daß der Priester die Burse mit der heiligen Communion hinlegen kann.

Ist alles bereit, so kniet der Meßbub neben das Tischchen auf den Boden, das Gesicht zum Kreuz. Der Priester gibt zunächst den Weihwassersegen, an den ein Gebet anschließt. Die Antworten, die der Meßbub zu geben hat, sind ihm alle schon vom Meßdienern her bekannt.

P. Adjutórium nostrum in nómine Dómini.

M. Qui fecit cælum et terram.

P. Dómine, exáudi orationem meam.

M. Et clamor meus ad te véniat.

P. Dóminus vobiscum.

M. Et cum spíritu tuo.

P. Unsere Hilfe ist im Namen des Herrn.

M. Der Himmel und Erde gemacht hat.

P. Herr, erhöre mein Gebet.

M. Und laß mein Rufen zu Dir kommen.

P. Der Herr sei mit euch.

M. Und mit deinem Geiste.

Der Priester verrichtet ein Gebet, auf das der Meßbub mit Amen antwortet. Dann verneigt er sich und betet wie zur Kommunionausteilung das Confiteor. Alles geschieht wie sonst bei der Kommunionausteilung. Also auch läuten!

Nach der Kommunion des Kranken antwortet der Meßbub auf Dóminus vobiscum. Zum Schluß gibt der Priester mit der Burse wieder still den Segen. Der Meßbub läutet und geht mit dem Priester schweigend und läutend zur Kirche zurück. Vor dem Tabernakel kniet er auf seiner Seite nieder. Es folgt alles wie sonst nach der Kommunionausteilung, Seite 81.

Hat der Priester nur eine Hostie für den Kranken mitgenommen, so spricht er diese Gebete noch im Krankenzimmer und geht dann ohne Licht und ohne zu läuten zur Kirche zurück.

Hat der Kranke noch nicht gebeichtet (bei einem plötzlichen Fall), so tut er dies zuerst. Der Meßbub geht dann mit den andern Angehörigen des Kranken aus dem Zimmer und läßt den Kranken mit dem Priester allein, bis der Priester ihn wieder hereinruft.

Soll der Kranke auch die heilige Krankenölung empfangen, so geschieht dies nach der heiligen Kommunion. Der Meßbub bleibt dann während der ganzen Handlung neben dem kleinen Tisch knien. Die meisten Antworten, die er

zu geben hat, sind ihm schon bekannt. Wenn der Priester es angibt, betet er wieder das Confiteor.

Wenn der Priester es wünscht, kann der Messbub bei der Olung behilflich sein und das Tellerchen mit den Wattestückchen dem Priester hinreichen. Danach kniet er wieder hin.

Nach der heiligen Olung folgen einige Verse:

P. Kýrie eléison. Chri-
ste eléison. Kýrie eléi-
son.

P. Herr, erbarme Dich
unser. Christus, erbarme Dich
unser. Herr, erbarme Dich
unser.

Pater noster . . .

Vater unser . . .

wird vom Priester still gebetet.

P. Et ne nos indúcas
in tentatiónem.

P. Und führe uns nicht in
Versuchung.

M. Sed libera nos a
malo.

M. Sondern erlöse uns von
dem Ubel.

P. Salvum fac servum
tuum.

P. Herr, mach gesund Dei-
nen Diener.

M. Deus meus, spe-
rántem in te.

M. Denn er hofft auf Dich,
mein Gott.

P. Mitte ei, Dómine,
auxilium de sancto.

P. Herr, sende ihm Hilfe
von Deinem Heiligtume.

M. Et de Sion tuére
eum.

M. Und von Sion beschütze
ihn.

P. Esto ei, Dómine,
turris fortitúdinis.

P. Herr, sei Du ihm ein
fester Turm.

M. A fácie inimíci.

M. Vor dem Antlitze des
Feindes.

P. Nihil proficiat ini-
micus in eo.

P. Nichts soll der Feind
gegen ihn erreichen.

M. Et filius iniquitá-
tis non appónat nocére
ei.

M. Der Böse soll nicht
wagen, ihm zu schaden.

P. Dómine, exáudi . . .

Nach der heiligen Olung erteilt der Priester meist dem Kranken den päpstlichen Sterbeablaß. Auch dabei betet der Messbub mit dem Priester einige Verse. Der Priester beginnt wie oben das Pater noster und betet es still weiter. Dann fährt er fort:

P. Et ne nos indúcas
in tentatiónem.

M. Sed libera nos a
malo.

P. Salvum fac servum
tuum.

M. Deus meus, sperán-
tem in te.

P. Dómine, exáudi . . .

P. Und führe uns nicht in
Versuchung.

M. Sondern erlöse uns von
dem Abel.

P. Herr, mach gesund Dei-
nen Diener.

M. Denn er hofft auf Dich,
mein Gott.

Es folgt ein längeres Gebet. Dann gibt der Priester dem Meßbuben noch einmal das Zeichen zum Confiteor. Die Segnungen, die der Priester jetzt und auch vorher schon vornimmt, gelten dem Kranken, die andern machen also kein Kreuzzeichen. Für alle gilt nur der Segen zum Schluß der Krankenkommunion. Ob der Meßbub den Sinn solcher Handlungen verstanden hat, kann man gerade daran erkennen, ob er das Kreuzzeichen an der rechten Stelle mitmacht, oder ob er es bei jeder Gelegenheit macht, auch wenn es nur andern gilt.

Die „Andacht“.

Unter „Andacht“ verstehen wir hier den Gottesdienst, der in der Kirche an Nachmittagen stattzufinden pflegt. Der Name stammt von der andächtigen Verehrung, mit der fromme Christen solche Abungen begonnen haben. Die verschiedenen Formen unserer Andachten sind ein Ersatz für das kirchliche Pflichtgebet, das die Mönche und Priester alle Tage zu verschiedenen Stunden verrichten. Dieses Gebet, das in Klöstern und Domkirchen gesungen wird, nennt man Breviergebet oder Stundengebet. Jeder Meßbub sollte aus den Abungsstunden wenigstens das Wichtigste über dieses Gebet gelernt und sich gemerkt haben.

Die Zahl der Andachten des Volkes ist sehr groß, und die Art, wie sie gefeiert werden, in den einzelnen Gegenden sehr verschieden. Zwei Dinge aber sind gleich, die wir deshalb hier besprechen müssen: die Aussetzung des Allerheiligsten und der Segen mit dem Allerheiligsten. Aber beides hat die Kirche allgemeine Bestimmungen gegeben. Aber die sonstigen Formen der Andachten gibt es keine Bestimmungen der Kirche, da bestimmt nur die Diözese oder der Brauch.

Zu Aussetzung und Segen sind vier Meßbuben nötig. Sind sovieler nicht vorhanden, so müssen die wenigen sehn, wie sie mit Würde und ohne Hast die verschiedenen Verrichtungen besorgen.

Zwei Meßbuben dienen am Altar, zwei andere besorgen Weihrauchfaß und Schiffchen. Zum Altar gehn zuerst die beiden Diener, dann die beiden Weihrauchträger, dann der Priester. Die Weihrauchträger stellen sich in einige Entfernung vom Altar nebeneinander, das Gesicht zum Altar. Merke: solange man das Weihrauchfaß in der Hand hat, soll man nie knien, es sei denn, wo es üblich ist, nur während des Segens. Die Kniebeuge ist damit natürlich nicht ausgeschlossen.

Die beiden Diener begleiten den Priester an den Altar, bleiben rechts und links von ihm vor dem Altar knien, der rechte nimmt das Birett, dann machen alle drei Kniebeuge. Der Priester geht hinauf, der rechte Diener bringt das Birett fort, wenn er zurückkommt, knien beide in der Mitte nieder, so, daß nachher der Priester gerade zwischen ihnen Platz hat.

Der Priester nimmt den Heiland aus dem Tabernakel und stellt ihn in die Monstranz. Ist der Thron des Altares hoch, so muß der linke Meßbub nun das Bänkchen oder eine kleine Treppe bringen. Er hebt sie mit einer Kniebeuge auf (keine Verneigung bis zur Erde machen!) und geht zum Altar hinauf. Der Priester geht etwas aus der Mitte, der Meßbub stellt das Bänkchen in die Mitte vor dem Altar, während er gleichzeitig mit dem Priester zusammen eine Kniebeuge macht. Er steht sofort auf und bleibt mit gefalteten Händen stehen, bis der Priester die Monstranz auf den Thron gestellt hat und wieder herabgestiegen ist. Dann macht er von neuem mit dem Priester Kniebeuge, ergreift gleichzeitig das Bänkchen und trägt es wieder an seinen Platz.

Nun kommen die Weihrauchträger an den Altar. Der rechte Diener kniet inzwischen auf seinen Platz, der linke steht auf und hält den Chormantel zurück, damit der Priester sich besser bewegen kann. Hat der Priester keinen Chormantel an, so bleibt er knien. Die beiden Weihrauchträger halten dann, der eine das Schiffchen, der andere das Weihrauchfaß, dem Priester hin. Beides öffnen sie vorher und halten es in Brusthöhe vor sich, dicht nebeneinander, damit dazwischen kein Weihrauch zu Boden fallen

kann. Der Priester nimmt mit dem Löffelchen dreimal von dem Weihrauch und legt ihn auf die Kohle. Dann schließen die beiden ihre Geräte und gehen nach außen neben die beiden Altardiener, wo sie auf die unterste Stufe hinknien. Die beiden Weihrauchträger müssen bei all diesen Bewegungen achten, daß sie sich nicht ungeschickt benehmen und den Körper verdrehen. Vor allem der Weihrauchfaßträger soll beim Hochheben des Rauchfaßdeckels gerade stehen bleiben und nicht unnötig mit dem Arm durch die Luft fahren.

Sind die beiden auf der Stufe niedergekniet, so gibt der Rauchfaßträger auf der rechten Seite das Rauchfaß dem rechten Diener, und dieser gibt es dem Priester weiter. Bevor der Priester die Monstranz beräuchert, machen alle zusammen eine Verneigung. Ebenso nach der Beräucherung. Hat der Priester den Chormantel an, so sollen die beiden Altardiener diesen etwas hochhalten. Nach der Beräucherung gibt der Priester das Weihrauchfaß wieder dem rechten Diener und dieser dem Rauchfaßträger. Dann stehen die Weihrauchträger wieder auf, gehen in die Mitte etwas vom Altar entfernt, machen zusammen große Kniebeuge, und bringen ihre Geräte in die Sakristei.

Geht der Priester auf die Kanzel zum Vorbeten, so können die beiden Diener am Altar in die Mitte zusammenrücken, oder, wo es üblich ist, auf den Ecken der Stufen wie in der heiligen Messe niederknien. Die beiden Weihrauchträger können in der Sakristei bleiben (ohne zu schwächen) oder wo es üblich ist, zum Altar zurückkommen, in der Mitte wieder gemeinsam eine große Kniebeuge machen und sich dann neben die beiden Altardiener knien.

Zum Segen holen die beiden Weihrauchträger mit großer Kniebeuge wieder ihre Geräte. Hatte der Priester den Chormantel noch nicht an, so muß ihn jetzt einer der beiden Altardiener (der der Sakristei am nächsten ist) holen. Er legt ihn dann dem Priester von hinten her über die Schulter, daß dieser ihn vorne schließen kann.

Der Priester (oder, wo es üblich ist, das Volk) stimmt das *Tantum ergo* an. Während der zweiten Zeile „*venerémur cernui*“ machen alle am Altar eine mittlere Körperverneigung. Zu Beginn der zweiten Strophe *Genitóri*, *Genitóque* steht der Priester auf. Nun wird genau so wie bei der Aussetzung zuerst Weihrauch eingelegt und dann das Allerheiligste beräuchert. Dann gibt der Priester

das Rauchfaß zurück, und die beiden Weihrauchträger gehen auf ihren Platz zurück. Nach dem Tantum ergo singt der Priester mit dem Volk den Vers, darauf das Gebet. Vor dem Gebet steht er auf, gleichzeitig steht auch der rechte Altardiener auf, macht Kniebeuge auf seinem Platz und geht zur Anrichte, wo er das Schultervelum nimmt. Er faßt es an den beiden Teilen der Schließe, so daß die Seide des Velums ihm selbst zugewandt ist, das Futter nach außen, so geht er zur Mitte und stellt sich hinter den Priester. Er bleibt ohne Kniebeuge stehen, bis der Priester das Gebet zu Ende gesungen hat. Wenn dann der Priester niederkniet, legt der Meßbub ihm das Velum über die Schulter, so daß es mit dem Kragen am Hals abschließt und der Priester es vorne gut schließen kann. Dann macht der Meßbub Kniebeuge in der Mitte vor dem Altar, geht auf die Seite und kniet sich auf seinen Platz. Inzwischen ist auch der linke Altardiener aufgestanden und bringt dem Priester das Bänkchen, falls dieses nötig ist. Er macht dabei alles genau so wie vorhin bei der Aussetzung.

Ist das Schultervelum nicht auf der rechten Seite des Altares, sondern auf der linken, dann muß der linke Altardiener das Velum besorgen und der rechte das Bänkchen. Sie vertauschen also nur ihre Rollen. Ist das Velum in der Sakristei, dann holt es derjenige, der am nächsten an der Sakristei ist, damit er nicht unnötig durch die Mitte zu gehen braucht.

Wenn sich nun der Priester umdreht, um den Segen zu geben, so gibt der rechte Altardiener drei Glockenzeichen, die er auf die Bewegungen des Priesters gleichmäßig verteilt, etwa so: beim senkrechten Kreuzbalken erstes Zeichen, wenn der Priester die Monstranz rechts hält, zweites Zeichen, wenn er auf der linken Seite ankommt und zurückgeht, drittes Zeichen. Wer das Velum besorgt hat, steht nach dem Segen sofort auf und geht geradenwegs auf die vorletzte Stufe hinter dem Priester. Wenn dieser dann vor dem Altar Kniebeuge macht, macht der Meßbub zugleich mit ihm Kniebeuge und nimmt dabei das Velum wieder von der Schulter, dreht sich um, geht in die Mitte vor die unterste Stufe, macht Kniebeuge und bringt das Velum wieder an seinen Platz. Wenn der Priester es so wünscht, muß der andere Altardiener dann noch einmal das Bänkchen bringen, damit der Priester das Kreuz wieder auf den Thron stellt.

Dann kommt der Priester die Stufen herab. Die Altardiener stehen auf, machen mit dem Priester zusammen Kniebeuge, der Priester erhält das Birett, und alle gehen wieder geordnet zur Sakristei, voran die beiden Weihrauchträger, dann die Altardiener und am Ende der Priester.

Noch etwas für den Rauchfaßträger. Er hat ein schweres Amt. Nicht weil er besonders viel zu tun hat, sondern weil er sich sehr bemühen muß, alles schön und mit würdiger Haltung zu tun.

Zuerst soll man äußerlich erkennen können, ob im Rauchfaß nur die Kohle ist, oder ob auch Weihrauch darin liegt. Ist kein Weihrauch im Rauchfaß, so trägt man es mit der linken Hand, die rechte flach auf der Brust. So kann man es zum Einlegen sofort und leicht öffnen. Dabei läßt man das Rauchfaß ruhig, fast ganz bewegungslos hängen.

Ist aber Weihrauch im Rauchfaß, so hält man es in der rechten Hand, die linke flach auf der Brust. Man hält den Unterarm waagerecht und läßt das Rauchfaß hin und her pendeln, wobei man mit dem Arm elastisch nachgibt, um schöne und gleichmäßige Bewegungen zu erzielen. Wer nicht im Augenblick einen bestimmten Gegenstand beräuchern muß, faßt das Rauchfaß jedenfalls nie mit beiden Händen an. Das verleitet von selbst zu unschönen Körperbewegungen und sieht recht unbeholfen aus, als könne man das Rauchfaß mit einer Hand allein nicht bändigen.

Das Schwenken soll ganz ohne Gewalt gehn. Der Pendelausschlag, den das Rauchfaß unten macht, sollte nicht größer als 50 bis höchstens 70 Zentimeter sein. Das Rauchfaß ist nämlich kein Bumerang und keine Schleuder. Es ist ein heiliges Gefäß, aus dem der Wohlgeruch aufsteigen soll wie das Gebet aus unserer Seele. Die Darbringung des Weihrauchs ist also auch ein Gebet, ein Gebetsgottesdienst ganz eigener Art.

Und noch eines: ein Junge, der mit seinem Rauchfaß so allgewaltig schwingt, als sei er der größte Herr im Gotteshaus, der zieht die Aufmerksamkeit der Leute auf sich, statt sie wie ein echter Diener Gottes auf Gott zu lenken. Dann sagen die Leute nachher: Ei schau! Wie der das Rauchfaß schwingen kann! Und auf den Herr-

gott haben sie nicht geschaut. Die guten Leute aber, die auf den Herrgott schauen wollten, haben sich wohl geärgert, daß ihr Blick so sehr gestört wurde durch die unwirschigen Bewegungen, die ihnen immer dazwischen kamen. Hast Du schon einmal gehört, wenn eine schöne Rundfunkdarbietung durch einen Empfänger der Nachbarschaft gestört wurde? Das ist ärgerlich. Genau so macht es ein Rauchfaßträger, der vor dem Altar die Schiffsschaukel schwingt.

Römischer Ritus.

Das Wort Ritus hast Du wohl schon gehört und Dir nicht viel darunter vorstellen können. Die gesamte Feier und vor allem die besondere Art, wie wir die heiligen Geheimnisse am Altar feiern, nennen wir Ritus. Die katholische Kirche kennt verschiedene Riten. Der am weitesten verbreitete ist der römische Ritus. Andere Riten gibt es vor allem in den Ländern, in denen sich das Christentum zuerst ausgebreitet hat. So ist der griechische Ritus weit verbreitet. Er ist vom römischen Ritus sehr verschieden. Ein Meßbub, der einem Priester in griechischem Ritus zur Messe dienen sollte, der könnte mit allem, was er aus diesem Heft gelernt hat, nichts anfangen. Eine besondere Art des griechischen Ritus ist der slavische Ritus. In diesem feiern die meisten russischen Katholiken das heilige Opfer. In einigen deutschen Großstädten, in denen eine Anzahl katholischer Flüchtlinge aus Rußland lebt, kann man dem heiligen Opfer in diesem Ritus zuweilen beiwohnen.

Häufiger kommt in Deutschland der Dominikanerritus vor. Der große Orden, den der heilige Dominikus gegründet hat, hat eigentlich keinen eigenen Ritus, sondern den römischen. Jedoch hat dieser Orden wie auch der Orden der Karmeliter aus dem Mittelalter einige Eigenheiten bewahrt, weswegen manche - wenn auch etwas unrichtig - von einem eigenen Dominikanerritus sprechen. Die Sonderheiten fallen nämlich jedem sofort auf, der den römischen Ritus kennt und dann einen Dominikaner die heilige Messe feiern sieht.

Es wird wohl selten vorkommen, daß ein gewöhnlicher Meßbub, der nicht gerade in einer Dominikanerkirche sein

Amt ausübt, in diesem Ritus helfen muß. Weil es aber doch unerwartet einmal vorkommen kann, steht für diesen Fall das Allerwichtigste im Anhang am Ende des Heftes.

Doch vom römischen Ritus wollte ich noch etwas schreiben. Wir feiern diesen Ritus in lateinischer Sprache, das Latein war die Sprache der alten Römer. Es ist kein Zufall, daß dieser Ritus sich am weitesten verbreitet hat. Das lag nicht nur daran, weil die Römer die fleißigsten Missionare waren, auch nicht nur daran, weil Rom schon gleich der Mittelpunkt der ganzen Weltkirche wurde. Das liegt auch und vor allem an der Eigenart dieses Ritus.

Die Römer waren vor allem gute Soldaten. Stell Dir vor, ein welches Riesenreich sie sich zur Zeit Christi aufgebaut hatten. Nun weißt Du schon: zu einem tüchtigen Soldaten gehört Zucht und Ordnung, straffe Übung und Beherrschung des Körpers. Das besaßen die Römer in einem sehr hohen Grade, denn sie waren ein edles Volk. Alles was sie taten, geschah mit einer edlen Würde. Nachlässigkeit war ihnen verhaßt. Sich gehen lassen war bei ihnen verpönt. Mit einer edlen Vornehmheit wußten sie aufzutreten und sich zu bewegen und zu benehmen.

Diese Eigenart hat der römische Ritus von den Römern übernommen und bewahrt. Es ist nicht leicht, die heilige Messe so zu feiern, wie das Missale in seinen vielen Angaben es vorschreibt. Denn alle diese Angaben setzen eigentlich voraus, daß man etwas von diesem Römertum besitzt. Dazu gehört eine eigentümliche vornehme Eleganz. Diese Eleganz ist freilich verschieden von der Eleganz unserer Modedamen, die nicht elegant genug auftreten können. Römische Eleganz ist ganz anderer Art.

Du weißt: Leib und Seele gehören zusammen. Am ganzen Gehaben des Leibes kann man die Seele erkennen. Nicht leicht. Es gehört eine besondere Übung dazu, oder auch eine große Gnade, wie manche Heilige sie besessen haben. Das also nenne ich römische Eleganz, wenn man an der Bewegung des Leibes erkennen kann, ob die Seele Würde und Ehrfurcht in sich birgt. Und das ist für jeden, auch für jeden Jungen die Kernfrage: Ehrfurcht vor Gott. Die kann man haben und nicht haben. Man kann sie aber auch in kleinem eben genügendem Maße haben, und man kann sie reich haben. Wenn ich einen Jungen einmal am Altare dienen sehe, dann weiß

ich, ob er Eleganz im Leibe und Ehrfurcht in der Seele hat, und weiß auch wieviel, in welchem Maße.

Das ist das Geheimnis des römischen Ritus.

Zum römischen Ritus gehören auch einige Eigenheiten, die bei uns nicht üblich sind. Zuweilen wirst Du sie in Büchern und Anweisungen für Messbuben lesen können. Zu diesen Eigenheiten gehört vor allem der Kuß. Der Priester muß oft den Altar und die Geräte der heiligen Messe während des heiligen Opfers küssen. Ähnliches gilt nach dem römischen Ritus auch für Messbuben. So soll zum Beispiel der Messbub alles zuerst küssen, was er dem Priester anreicht. Solche Einzelheiten liegen unserer deutschen Eigenart nicht. Wir dürfen sie deshalb fortlassen. Sie sind nicht wesentlich. Es kommt auch beim römischen Ritus nicht darauf an, daß man nun ängstlich auf Buchstaben achtet und Haare spaltet, um alles genau zu treffen. Gerade das wäre keine römische Eleganz, sondern Kleinlichkeit. Es kommt auf den Geist an, auf die Seele, die den Leib lebendig macht. Und den Geist mußt Du besitzen oder - erstreben!

Das Kirchenjahr.

Viele besondere Dienste muß der Messbub noch im Laufe des Kirchenjahres verrichten. Sie alle aufzählen, ist zu umständlich. Ein gut geübter Messbub, der bei der täglichen heiligen Messe seine Sache recht macht, braucht vom Priester für eine solche besondere Feier nur ein paar Worte, dann weiß er genug und macht seine Sache fein.

Nur einige wichtige Sachen wollen wir erwähnen.

Der Wettersegnen wird in manchen Gegenden vom 3. Mai bis 14. September (welche Feste fallen auf diese Tage?) nach der heiligen Messe erteilt. Meist gibt ihn der Priester vom Altar von der Evangelienseite aus. Die Gebete dabei sind zum Teil verschieden und werden durchweg vom Küster oder Organisten beantwortet. Die Messbuben bleiben dabei ruhig auf ihren Plätzen an den Ecken knien.

Die Quatembertage zu Beginn der vier Jahreszeiten haben die Eigentümlichkeit, daß in diesen Wochen der Mittwoch und Samstag statt der einen Epistel mehrere

Lesungen hat. Der Mittwoch hat dann zwei Lesungen und der Samstag sogar sechs. Wenn der Priester in diesen Messen nach der ersten Lesung das Zeichen mit der linken Hand gibt, so antworten die Messbuben wohl *Deo grátias*, stehen aber zum Umtragen des Buches noch nicht auf. Dies geschieht ja erst nach der letzten Lesung, Mittwochs nach der zweiten, Samstags nach der sechsten.

Das ist leicht zu merken:

Nach dem *Kýrie* spricht der Priester gewöhnlich das *Dóminus vobiscum*. In Quatembermessen nicht. Solange der Priestergruß also noch nicht gesprochen ist, ist es auch noch nicht Zeit zum Buchumtragen. Nach der vorletzten Lesung, also Mittwochs nach der ersten, Samstags nach der fünften, kommt der Priester in die Mitte zum *Dóminus vobiscum*, dann folgt die Kollekte, dann die letzte Lesung, und dann wird das Buch umgetragen.

Vor diesen Lesungen wird meistens auch noch ein besonderer Spruch eingelegt:

P. *Flectámus génuá.*

P. Lasset uns das Knie beugen.

Dabei macht der Priester (und alle, die stehen) eine Kniebeuge. Die Messbuben antworten auf diesen Spruch:

M. *Leváte.*

M. Erhebt euch wieder.

Geantwortet wird sonst nach den Lesungen auf das Zeichen des Priesters immer mit *Deo grátias*. Nur nach der fünften Lesung an den Samstagen wird gar nichts geantwortet.

Für die Kartage hat die Kirche einen ganz eigenen Gottesdienst. Wie dieser gefeiert wird, richtet sich nach der Kirche und den örtlichen Verhältnissen. Er soll möglichst feierlich sein. Aber dieses Möglichst hat eben seine Grenze. Und deshalb brauchen wir hier nichts weiter anzugeben. Aberall werden dazu die Messbuben besonders unterrichtet. Selbstverständlich aber ist es, daß der Messbub sich an solchen Tagen besonders anstrengt, daß er diesen Dienst mit besonderer Freude, aber auch mit einem besonderen Ernst verrichtet, der diesen heiligen Gnadentagen entspricht.

In der Osterzeit ist die Kirche sehr freudig gestimmt. Deshalb fügt sie in die heiligen Gebete viele frohe Alle-

lusa ein. Am Ende der heiligen Messe fügt der Priester dem *Ite, missa est* zwei *Alleluja* bei. So macht es auch der Messbub, wenn er antwortet: *Deo grátias, Allelúja, allelúja*. Auch sonst merkt er sich: Wenn der Priester einem Vers ein *Alleluja* anfügt, so fügt der Messbub auch der Antwort ein *Alleluja* bei.

Besondere Feiern muß ein rechter Messbub auch mit besonderer Freude mitmachen. Bei der Lichtermesse am 2. Februar (wie heißt das Fest?) hält er mit stolzer Freude seine geweihte Kerze. Die Kerzenweihe enthält keine Gebetsrufe, die wir nicht schon kennengelernt haben. Nur beim Auszug der kleinen Prozession ruft heute (wie auch sonst bei ähnlichen Anlässen) der Priester (bei feierlicher Weihe der Diakon):

P. Procedamus in pace.	P. Lasset uns in Frieden ziehen.
M. In nómine Christi. Amen.	M. Im Namen Christi. Amen.

Die Messbuben antworten, falls dies nicht der Chor oder der Küster tut. Wieweit die Messbuben sonst helfen müssen, beim Austeilen der Kerzen, beim Anzünden und Weiterreichen, bei der Prozession, das richtet sich nach den Verhältnissen der Kirche. Jedenfalls müssen die Messbuben helfen mit Weihrauchfaß und Weihwasser. Merke Dir die Regel für diesen Fall und alle ähnlichen: Zuerst wird Weihrauch eingelegt, dann reicht man dem Priester das Weihwasser, damit er die Gegenstände (hier die Kerzen) damit besprengt, dann reicht man ihm das Weihrauchfaß, damit er sie damit auch beräuchert.

Sind sonst keine Priester zugegen, so sollen bei der Austeilung der Kerzen die Messbuben zuerst vortreten und ihre Kerze empfangen. Vielerorts wird dabei (zuerst die Hand des Priesters und dann) die Kerze geküßt.

Ähnliche Regeln für die Segnung mit Weihwasser und Weihrauch wie für die Reihenfolge beim Austeilen gelten auch für den Aschermittwoch. Nur brauchen bei der Austeilung des Aschekreuzes selbst die Messbuben nicht zu helfen. Ebenfalls findet an diesem Tage keine Prozession statt.

Andere Tage, wie zum Beispiel die Bittage, Fronleichnam, Pfarrpatronsfeste und ähnliche sind durch eine Prozession ohne vorhergehende Weihe ausgezeichnet.

Das Kreuz an der Spitze einer solchen Prozession trägt man, wenn die Monstranz in der Prozession nicht mitgetragen wird, stets so, daß die Christusgestalt nach vorne schaut. Wird jedoch Christus selbst in der Monstranz in der Prozession mitgetragen, so trägt man das Kreuz umgekehrt.

Bei solchen Prozessionen, die man „eucharistische“ nennt, gehen meist mehrere Weihrauchfaksträger mit. Sie gehen dicht vor dem Baldachin, unter dem die Monstranz vom Priester getragen wird, und beräuchern dann während des ganzen Weges nach rückwärts. Dabei gehen sie mit seitwärts gewandtem Körper voran. Bei der Beräucherung drehen sie sich nach innen, einander zu.

Kerzenträger, die bei Prozessionen mitgehen, tragen die Kerzen an der Außenseite. Sind es nur einfache Kerzen (Torzen, Flambeaux), so trägt man sie in der äußeren Hand, wer also auf der rechten Seite geht, in der rechten, wer auf der linken Seite geht, in der linken Hand. Die freie Hand ruht ausgestreckt auf der Brust.

Steht aber die Kerze auf einem Leuchter, so trägt man diesen mit beiden Händen. Dann faßt man mit der inneren Hand den Leuchter am Fuß, mit der äußeren Hand am Schaft. Den Teller des Leuchters hält man dabei etwa in Schulterhöhe.

Diese Regel gilt auch im feierlichen Amt für die Kerzenträger.

Noch manche Dienste wird der Meßbub im Laufe der Zeit und des Kirchenjahres ausüben müssen. Die kleinen Winke, die hier verzeichnet sind, werden ihm überall zur Richtschnur dienen können. Wer diese Regeln beherrscht, der wird sich immer zu helfen wissen. Und sei getrost: all das lernt man mit der Zeit von selbst.

Treue.

Diesen letzten Abschnitt möchte ich am liebsten mit großen goldenen Buchstaben überschreiben. Denn die Feuerprobe des Meßdieners sind doch nicht seine gut gelernten Gebete, auch nicht die genaue Beachtung aller Regeln, auch nicht seine Geschicktheit bei besonderen Anlässen. Die Feuerprobe ist die Treue.

Wer nicht zeitig aufstehen kann, der möge den Meßbubenroß andern überlassen. Sonst steht der Priester in

der Sakristei und mit ihm warten alle Leute in der Kirche auf einen Buben, der gar kein rechter Bub ist.

Also das mußt Du vorher schon wissen. Ich glaube, wenn der Heiland schon so früh am Morgen immer zu uns kommen will, so tut er das - nicht nur, aber auch, um uns zu prüfen, ob wir solch ein Opfer für ihn zu bringen vermögen. (Du kannst es aber nur, wenn Du abends auch zeitig ins Bett gehst.)

Treue nenne ich es aber auch, wenn der Meßbub in seinem Dienst nicht wählerisch ist. Es gibt Meßbuben, die möchten bei jeder großen Feier dabei sein, wenn alle Leute hinschauen und sagen: Schaut einmal diesen schönen Knaben an, wie er so vornehm aussieht. . . . Aber Werktagsdienst - das mag so ein schöner Knabe nicht. Das kostet Mühe, wird nicht bezahlt, wird nicht begast. Und doch schaut der Herrgott nicht auf den großen Festtagsdienst, sondern auf die stille Treue im Kleinen.

Andere Jungen kommen gerne zur Messe, aber zur Nachmittagsandacht sparen sie sich den Weg. Dann ist ja die schönste Zeit zum Spielen. Wieder andere umgekehrt: zur Andacht, das geht schon, dann braucht man während dieser Zeit wenigstens daheim nicht zu helfen. Aber morgens zur Messe, dazu ist das Bett doch gerade am frühen Morgen zu mollig warm.

Was man von all diesen Jungen denken soll? Nun, ich denke nur, daß es eben keine Jungen sind. Ihr Dienen am Altar ist nicht Gottesliebe, sondern Eigenliebe. Ihr Beten und Tun ist nicht Gottesdienst, sondern Eitelkeit. Auch für Meßbuben gilt Christi Wort: Wer mein Jünger sein will, der nehme das Kreuz auf sich.

Wie man früher über solche Altardiener dachte? Als noch alle Altardiener eine besondere Weihe empfangen, gab es auch eine besondere Amtssetzung, die der Bischof vornahm, wenn jemand sein Amt nicht rechtschaffen ausgeübt hatte. Und in den kirchlichen Büchern stehen heute noch die Worte, die der Bischof über solch Anwürdige sprechen soll. „Als einen undankbaren Sohn weisen wir dich hinweg vom Heiligtum des Herrn, zu dem du berufen warst!“

Unter den Meßbuben, die aus diesem Büchlein ihren Dienst lernen werden, werden gewiß viele treue sein, aber auch sicher manche treulosen. Zu welchen gehörst Du?

Anhang

Die Antworten des Meßbuben in der Messe eines Dominikanerpaters

Zu Beginn der heiligen Messe - vor dem Staffelsgebet - geht der Meßbub auf die Evangelienseite und bringt die Rännchen mit Wein und Wasser, wie sonst zur Opferbereitung. Wenn er dem Priester das Rännchen mit Wasser anreicht, sagt er:

M. Benedicite.

M. Sprich das Segenswort.

Der Priester segnet das Wasser und der Meßbub antwortet:

M. Amen.

M. Amen.

Dann trägt der Meßbub die Rännchen wieder fort. Keine Händewaschung! Es folgt dann das Staffelsgebet, zu dem der Meßbub wie sonst kniet.

P. Confitémini Dómino, quóniam bonus.

P. Preiset den Herrn, denn Er ist gut.

M. Quóniam in sæculum misericórdia ejus.

M. Denn ewig währet Sein Erbarmen.

P. Confíteor . . . orare pro me.

P. Ich bekenne . . . für mich zu beten.

M. Misereátur tui omnípotens Deus, et dimittat tibi ómnia peccáta tua: liberet te ab omni malo, salvet et confirmet in omni ópere bono, et perdúcat te ad vitam ætérnam.

M. Es erbarme sich deiner der allmächtige Gott, Er lasse dir alle Sünden nach: Er befreie dich von allem Abel, Er heile und befestige dich in jedem guten Werke und führe dich zum ewigen Leben.

P. Amen.

P. Amen.

M. Confíteor Deo omnípoténti, et beátæ Mariæ semper Virgini, et beáto Domínico Patri nostro, et ómnibus sanc-

M. Ich bekenne Gott, dem Allmächtigen, und der seligen allzeit jungfräulichen Maria, dem heiligen Dominikus, unserm Vater, allen Heiligen,

tis, et tibi Pater, quia
peccávi nimis cogitatió-
ne, locutióne, ópere, et
omissióne, mea culpa.
Precor te oráre pro me.

P. Misereátur . . . vi-
tam ætérnam.

M. Amen.

P. Absolutiódinem . . .
miséricors Dóminus.

M. Amen.

P. Adjutórium no-
strum in nómine Dó-
mini.

M. Qui fecit cælum et
terram.

und dir, Vater, daß ich viel
gesündigt habe durch Gedan-
ken, durch Sprechen, durch
Werke, durch Unterlassungen,
durch meine Schuld. Darum
bitte ich dich, für mich zu
beten.

P. Es erbarme sich . . .
zum ewigen Leben.

M. Amen.

P. Losprechung . . . der
barmherzige Herr.

M. Amen.

P. Unsere Hilfe ist im Na-
men des Herrn.

M. Der Himmel und Erde
erschaffen hat.

Nach der Epistel wird nichts geantwortet. Nach dem
Evangelium gleichfalls nichts.

Zur Opferbereitung bringt der Meßbub das Rännchen
mit Wein nicht mehr, sondern nur das Wasser, Teller
und Tuch zur Händewaschung.

Zu Oráte fratres wird nichts geantwortet.

Beim Agnus Dei wird dreimal geläutet.

Sonst ist alles wie in der Messe eines anderen Priesters.

Inhalt

	Seite
Wir fangen an!	3
Unser Werkzeug	4
Unser Handwerk	11
In Amt und Würde	18
Lateinschule	22
Der Messdiener	24
Vorbemerkungen	24
Zum Altare	25
Gebete an den Stufen des Altares	28
Kanon der heiligen Messe	48
Das große Feld	71
Allein	71
Gemeinschaftsmesse	72
„Bination“	73
Vor der Monstranz	75
Gesungene Messe	76
Das feierliche Amt	78
Totenmesse	79
Beerdigung	80
Austeilen der heiligen Kommunion	81
Versehgang	82
Die „Andacht“	86
Römischer Ritus	91
Das Kirchenjahr	93
Treue	96
Anhang	98
Die Antworten des Messbuben in der Messe eines Dominikanerpaters	98